

32, 17

Einladungs-Programm

zur

Großter - Prüfung

der

Schüler aller Klassen

des

Königl. Gymnasiums zu Brieg

und zu der darauf folgenden

Declamations- und Redeübung

Montag den 6. und Dienstag den 7. April 1857

Anfang Vormittags um 8 Uhr, Nachmittags um 2 Uhr.



Ausgegeben

von

Dr. Karl Matthißen,

Director und Professor des Königl. Gymnasiums, Ritter des R. U. D. IV.

Inhalt:

1. Ueber die Zeit der Veröffentlichung der Georgica Virgils. Vom Oberlehrer Dr. Zittler.
2. Vortrag bei der Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs am 15. Oct. 1856. S. 35 u.
3. Bericht über das Königl. Gymnasium von Ostern 1856 bis Ostern 1857. Beides vom Director.

Druck der Fackel'schen Officin in Brieg.

gbr
41 (1857)

Einladungsgrogramm



Schüler aller Fakultäten

Königliche Universität



Erklärung des Examinations

am 1. März 1871

Die Fakultät der Rechtswissenschaften

hat die Ehre, Ihnen hiermit zu erklären, dass

die Examinationsordnung für das Jahr 1871

in Kraft gesetzt ist und Sie sich an dieselbe

zu halten haben.

Die Fakultät der Rechtswissenschaften

am 1. März 1871.

Der Dekan der Fakultät der Rechtswissenschaften

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c. Dr. phil. jur. h. c.

Es ist viel gestritten worden über die Zeit der Vollendung und Veröffentlichung von Virgil's *Georgica*. Zuletzt hat Prof. Dr. Ribbeck im Programm des Gymnas. zu Elberfeld 1855 die Sache wieder aufgenommen. Er nimmt mit der alten Ueberlieferung in der Vita des Virgil von Donat an, der Dichter habe die *Georgica* in den 7 Jahren von 717—724 vollendet, am Schlusse dieses Zeitraums auch alle 4 Bücher veröffentlicht; zugleich ist er aber der Ansicht, Virgil habe auch nach dieser Zeit an den *Georg.* gefeilt und geändert; indes sei diese nachträgliche Ueberarbeitung vom Dichter nicht zu einem solchen Abschluß geführt, daß man annehmen könne, er selbst habe das ganze Gedicht zum zweitenmale edirt; vielmehr habe sie nur in vereinzelten Versuchen, gelegentlichen an den Rand geschriebenen Aenderungen oder Verbesserungen bestanden. Diese Verlassenschaft des Dichters am gehörigen Orte einzuschieben und mit dem Uebrigen passend zusammenzufügen, sei zwar die Pflicht der Curatoren gewesen; diese hätten sich derselben aber nicht mit besonderm Geschick entledigt, und so zeige das Gedicht noch mehrfach die Fugen dieser unvermittelten Zusätze.

Dieselbe Ansicht hatte schon Wagner in den V. L. zu Virg. *Georg.* IV. 203 aufgestellt, ohne indes sich darüber auszusprechen, ob der Dichter hierbei an eine 2te Editio gedacht habe, noch daß diese Marginalien von Varius und Lucca eingefügt worden seien. Itaque mihi videntur, heißt es daselbst, hi versus absoluto iam hoc libro aut etiam toto *Georgicorum* opere a Virgilio, ut sit, in marginem codicis conjecti esse et inde in texta illati. Auch Heyne, der in der von ihm geschriebenen Vita des Dichters zum Jahre 727 noch sagt: Namque illud nonnullorum commentum de versibus serius et secunda aliqua recensione insertis, quod forte ex Donato § 50 petitum est, non admodum probamus, hat in der Folge seine Ansicht geändert, wie er dies zu *Georg.* III. 33 ausspricht: ei qui omnia in v. 33—35 ad certa tempora revocare vult, statuendum est alterum, *Georgicis* nonnulla serius inserta esse. Neque hoc absurdum esse dicam. Dagegen hat Ribbeck's Ansicht eine etwas gereizte Beurtheilung und Verdammung von Seiten des Prof. Dr. Eadewig erfahren in Zahn's Jahrb. 1856. S. 7. p. 461. sqq. — Da indes durch diese Negation die Sache nicht erledigt ist, sei es erlaubt, den Gegenstand noch einmal zur Besprechung zu bringen.

Ribbeck stützt seine Ansicht, daß Virgil noch nach 724 Aenderungen an den *Georg.* vorgenommen habe, nicht auf die geschichtlichen Beziehungen im Gedichte, vielmehr gibt er die Möglichkeit zu, ihre Deutung allensfalls in den Ereignissen bis 724 finden zu können, sondern einmal auf die Notiz der Grammatiker in der Vita Virg. § 39 und zu *Eclog.* X. I. *Georg.* IV. 1.: Virgil habe die Werherrlichung seines Freundes Gallus, die in der 2ten Hälfte des 4ten Buches enthalten gewesen, auf Geheiß des Augustus gestrichen und dafür den Mythos des Orpheus oder Aristäus gesetzt, insbesondere aber auf die Berichte der Scholiasten über von Virgil selbst vorgenommene Aenderungen einzelner Ausdrücke und Verse unter Anführung der ursprünglichen und geänderten Lesart; so zu G. I. 69. II. 225.

ell. Gell. VI. 20; I. 6. I. 13. wo ein *liber authenticus* und *correctus* unterschieden wird; I. 66. II. 344.)¹⁾ Hierauf will dann R. die Berechtigung gründen, auch andere Varianten auf Virgils nachbessernde Hand zurückzuführen, namentlich aber an den Stellen der *Georg.*, in denen der Gedankengang gestört zu sein scheint, spätere, vom Dichter selbst herrührende, aber nur an den Rand geschriebene, in den Text nicht verwebte Aenderungen oder Zusätze anzunehmen, die dann von Varius und Lucca etwas ungeschickt in den vorhandenen Text eingeschaltet wurden, etwa da, wo sie nebenan geschrieben standen.

Ladewig hingegen hält erstens die Mittheilung der Grammatiker, daß an die Stelle des dem Gallus gespendeten Lobes die Sage von Orpheus (Aristäus) getreten sei, für reine Erdichtung derselben; auch die Notizen der Scholiasten über spätere Aenderungen von des Dichters eigener Hand zieht er in so weit in Zweifel, daß er darin höchstens Aenderungen anzuerkennen geneigt ist, die der Dichter in seinem Handexemplare vor der Herausgabe der *Georg.* oder bei Revisionen einzelner Abschriften vornahm; endlich verwirft er den Schluß, den R. darauf baut, gänzlich und sucht nachzuweisen, daß überhaupt nur durch falsche Interpretation der betreffenden Stellen derselbe darauf geführt worden sei, Störungen im Gedankengange zu finden und darauf hin seine Theorie aufzubauen. Wie weit dies L. gelungen ist, wollen wir gleich näher prüfen; vorher aber scheint es nöthig, einem Einwurfe zu begegnen, durch den derselbe von vornherein die Annahme R's als höchst unwahrscheinlich und aller Analogie widersprechend erscheinen lassen will. Er sagt nämlich: Nach R's Annahme würde also Virgil nichts Geringeres beabsichtigt haben als eine zweite oder vielmehr, da diese durch die Umarbeitung des Schlusses des 4ten Buches bereits gemacht war, eine dritte Auflage seiner *Georgica* zu veranstalten! Ein solches Verfahren entbehre nachweislicher Analogie; denn wenn auch dramatische Dichter bei wiederholter Aufführung ihrer Stücke zu Aenderungen sich veranlaßt sahen, so sei das eine ganz andere Sache, da der Text der Dramen zur Zeit, wo diese Aenderungen vorgenommen wurden, sich noch nicht in den Händen des Publikums befand. Sonst seien ihm aus dem Bereich der römischen Literatur nur Cicero's *Akademika* bekannt, von denen eine doppelte Recension bezeugt sei. Ueberall wo sonst von der nachbessernden Hand eines Schriftstellers berichtet werde, sei von unvollendet gebliebenen, von den Verfassern also nicht herausgegebenen Werken die Rede. Je ungewöhnlicher also das Verfahren Virgils gewesen wäre, wenn er eine neue, theilweise umgearbeitete Auflage seiner Gedichte beabsichtigt hätte, um so mehr würden sich gewiß die Grammatiker beeilt haben, die Nachwelt von dieser Neuerung Virgils in Kenntniß zu setzen, und doch findet sich nicht die geringste Notiz darüber.²⁾ Im Gegentheil hätten wir directe Zeugnisse dafür, daß Vg. seine *G.* selbst zum Abschluß brachte und edirte. So heiße es in der *vita Donati* § 50: *Bucolica Georgicaque emendavit*; so sage Servius in der Einleitung der *Aeneis*: *Georgica scripsit emendavitque septem annis, Aeneidem — nec emendavit nec edidit*; endlich Gellius XVII 10. 5. *quae reliquit perfecta expolitaque quibusque imposuit census atque dilectus sui supremam manum, omni poeticae venustatis laude florent*. Hieran knüpft endlich L. die Frage, wie R. es sich bei seiner Annahme erkläre, daß Virg. diese spätere Feile nicht auch an die *Bucolica* gelegt habe, die doch wohl mehr Anlaß zu Aenderungen geboten hätten als die *Georgica*.

¹⁾ Die Bemerkung des Philarggrus zu *G.* IV. 231 kann ich nicht hierher zählen. —

²⁾ Dieser Einwurf ist sogleich hier zurückzuweisen. Die Absicht als solche, wenn der Dichter sie nicht ausdrücklich aussprach, konnte und mußte unbekannt bleiben; sie würde sich nur aus den faktischen Nachträgen und Verbesserungen haben vermuthen lassen, wie das Ab. thut.

Um bei dieser Frage zu beginnen, so kann füglich erwidert werden, die verschiedene Gattung beider Dichtungen erkläre diesen Umstand zur Genüge; das Gelegenheitsgedicht, auch wenn es Kunstproduct sein soll, läßt eine spätere Aenderung selten zu, fordert, so wie es einmal der Oeffentlichkeit übergeben ist, gewiß selten dazu auf; und so sehen wir denn auch, daß in den Bemerkungen der Alten zu den Eclogen, so viel mir bekannt, sich keine Stelle findet, wo einer spätern Aenderung von des Dichters Hand gedacht würde; ein innerer Beweis zugleich dafür, daß diese Dichtungen auch vom Dichter als abgeschlossene angesehen wurden. Ein Lehrgedicht dagegen wie die Georgica, eine Schöpfung des mühsamsten Dichtersfleißes, zusammengesetzt aus so vielen von verschiedenen Seiten gesammelten Bildern, mußte natürlich zu vielfachen Nachträgen einzelner Züge und zu wiederholter Feile auffordern. An eine völlige Uebersetzung des Gedichtes, mit Ausnahme der Partie, in der die Verherrlichung des Gallus vorgekommen sein soll, hat auch R. nicht gedacht und ist überhaupt bei der eben hervorgehobenen Beschaffenheit desselben nicht zu denken, sondern nur an bestimmtere Färbung des Ausdrucks und Erfüllung der Bilder. Und für dieses sich nur schwer genügende Ringen des Dichters nach höchster Vollendung geben Zeugniß seine eignen Worte G. III. 291, die Stellen bei Donat § 33. Gell. XVII. 10. Quintil. X. 3 8, insbesondere aber die Notizen der Grammatiker über Aenderungen von des Dichters Hand. Gerade der Umstand, daß solche Aenderungen zu den Eclogen fehlen, scheint vielmehr den Beweis zu liefern, daß diese *variae lectiones* zu den Georgicis nicht minder wie zur Aeneis auf gutem Grunde ruhen, nicht etwa vom Dichter selbst durch die Editio des Werkes antiquirte Lesarten sind. — Diese Wahrscheinlichkeitsrechnung schlägt aber L. durch folgenden Schluß: Da überall, wo sonst von der nachbessernden Hand eines Schriftstellers berichtet wird, es unvollendet gebliebene, von den Verfassern nicht herausgegebene Werke betrifft, diese Regel also auch für Virgil bei dem Mangel gegentheiliger Berichte seine Geltung haben müßte, ebenderselbe aber nach ausdrücklichen Zeugnissen seine Georgica zum Abschluß gebracht und edirt hat, so können alle die Aenderungen, die als von Vg. herrührend erwähnt werden, ihre Authenticität vorausgesetzt, nur frühere Lesarten sein, die der Dichter durch Herausgabe seiner Georgica antiquirt habe, oder es seien höchstens Berichtigungen, von ihm vorgenommen bei Gelegenheit der Revision einzelner Abschriften. Wir wollen nicht hervorheben, daß dies Letztere eine Concession enthält, deren Tragweite sich nicht so bestimmt begränzen läßt, sondern wir geben einfach zu, der obige Schluß sei schlagend, wenn die Prämissen unzweifelhaft feststehen.

Zunächst die zweite Prämisse, Virgil habe die Georgica 724 zum völligen Abschluß gebracht und edirt, wenn L. dieselbe auf die von ihm angezogenen drei Stellen gründet, so dürfte gegen deren volle Beweiskraft doch einiger Zweifel aufkommen. In der Stelle bei Gell. XVII. 10. 5 könnte man zunächst fragen: welche Theile der Gedichte Virgils hält denn Favonius für *perfecta, quibus census atque dilectus sui supremam manum imposuit*? Aus den spätern Worten: *Itaque cum morbo oppressus adventare mortem videret, petivit oravitque a suis amicissimis impense, ut Aeneida, quam nondum satis elimavisset, adolerent*, könnte zwar zu folgen scheinen, Vg. habe im Gegensatz zur Aeneis hiermit seine andern Gedichte für *satis limata* erklärt; dann würde aber Favonius mit den Worten: *quae reliquit perfecta etc.* und den folgenden *sed quae procrastinata sunt ab eo, ut post recenserentur etc.* nur einzelne Partien der Aeneis gegenüber andern Theilen desselben Gedichts bezeichnen, und das ist nach dem Zusammenhange zu urtheilen nicht ganz wahrscheinlich; jedenfalls aber liegt in diesen Worten keinerlei Andeutung einer von Vg. selbst veranstalteten Editio der Georgica. Die andere Stelle aus der Vita des Donat § 50 sagt nur: *Bucolica Georgicaque emendavit*; aber förmlich herausgegeben? Das sagt nun freilich dieselbe Vita in § 31: *deinde Georgica in honorem Mae-*

genatis edidit. Betrachtet man aber diesen Ausdruck *in honorem edidit* und die umliegenden Ausdrücke *ad Bucolica transiit*, *Aeneidem aggressus est*, so scheint der Verfasser mit dieser Variation des Ausdrucks wohl nur sagen zu wollen, Vg. habe die G. zu Ehren des Mäcen gedichtet, keineswegs aber hiermit die wirkliche *Editio* hervorzuheben. Jedenfalls aber verlangt die Kritik solchen Bemerkungen, deren Glaubwürdigkeit durch das viele Verworfene und Widersprechende in dieser Vita ohnedem bedeutend geschwächt ist, nur in so weit Glauben zu schenken, als sie nicht in Widerstreit treten mit andern Gründen, namentlich solchen, die aus dem Gedichte selbst sich ergeben. In der 3ten Stelle, auf die sich L. beruft, in der Einleitung zur Aeneis sagt Servius: *Tunc ei proposuit Pollio ut carmen Bucolicum scriberet, quod eum constat triennio scripsisse et confecisse. Item proposuit Maecenas Georgica, quae scripsit emendavitque septem annis. Postea ab Augusto Aeneidem propositam scripsit annis undecim, sed nec emendavit nec edidit.* Da springt ja als natürlicher Gegensatz zu diesem Aeneidem *nec edidit* sogleich in die Augen: aber die *Bucolica* und *Georgica* hat Virgil edirt! Allerdings; aber das *nec edidit* steht im Cod. Reg. Burm. nicht; eine schlechte Empfehlung, die dadurch noch mehr discreditirt wird, daß dies *nec edidit* nach *nec emendavit* nicht einmal eine richtige Steigerung bietet; man würde erwartet haben *nec edidit nec emendavit*. Streichen wir *nec edidit* und schreiben etwa *nec tamen emendavit*, so würde die ganz passende Steigerung eintreten: Von der Dichtung der *Bucolica* ist es anerkannt, (*constat*) daß der Dichter an sie die letzte Feile gelegt hat, von den *Georgicis* ist dies nach der Ansicht des Grammatikers faktisch; von der Aeneis muß das Gegentheil gesagt werden. —

Sollte es hiermit auch nicht gelungen sein, die Beweiskraft der alten Zeugnisse ganz zu entkräften, so hoffe ich doch sie in so weit verdächtigt zu haben, daß auf ihre alleinige Autorität nicht ferner L. im Gegensatz zu seiner sonstigen Schätzung der Aussage dieser Grammatiker sich gerade in diesem Punkte mit einer gewissen Zuversicht stütze. Aber wollten wir selbst zugeben, daß diese Notizen der Grammatiker aus lauterer Quelle geflossen und unverfälscht auf uns gekommen sein, so würden sie ja doch höchstens besagen, Virg. habe an den *Bucolicis* 3 Jahre gearbeitet und gebessert, desgleichen an den *Georg.* 7 Jahre, dieselben auch veröffentlicht; für das Wann der Veröffentlichung aber lassen sie ohne sichern Anhalt.

Die erste Prämisse aber, daß überall, wo von der nachbessernden Hand eines Schriftstellers berichtet werde, es von den Verfassern nicht edirte Werke betreffe, kann im Allgemeinen als richtig zugestanden werden; da aber *a priori* ihre Nothwendigkeit nicht zu erweisen ist, so muß dieser Schluß aus der Analogie auf unsern speciellen Fall immer etwas Unsicheres behalten. Meinerseits möchte ich indeß diese Annahme in ihrer ganzen von L. behaupteten Strenge bestens acceptiren; sie könnte leicht zu einer scharfen Waffe gegen ihn werden; denn wenn wir nun doch den Nachweis lieferten, daß in der That Aenderungen von des Dichters Hand sich nachweisen lassen, dann würde ja sich klar ergeben, daß Virgil eine *Editio* gar nicht besorgt haben könne.

Da somit diese Prämissen keine unbedingte Wahrheit beanspruchen können, so ist auch das von L. in dieser Frage gefällte Präjudiz erschüttert; wir können die Frage, ob und wann die *Georgica* edirt worden sind, vorläufig auf sich beruhen lassen und zur Hauptsache übergehen, zur Prüfung der Stellen in unserm Texte, die durch ihr Verhalten zu ihrer Umgebung auf spätere Aenderungen oder Zusätze von des Dichters Hand schließen lassen. —

Zunächst die von Ribbeck beigebrachten und besprochenen Stellen. Die Verse G. I. 100—103, in denen R. ein solches *Abditamentum* erkennen will, weil sie den Zusammenhang stören, werden von

L. mit Recht in Schutz genommen und der Gedankenübergang richtig nachgewiesen. In v. 99 ist die Zubereitung des Ackers beendet; nun folgt die Saat; sie wird allerdings nicht weiter besprochen; so wie sie vorüber ist, liegt wohl nahe ein Gebet zu den Göttern um günstige Witterung; diese Witterungsgunst bewirkt selbst ohne die nöthige Pflege die stolzen Saaten Mysiens. Was für eine Aussicht, fährt der Dichter v. 104 fort, soll ich für eure Saaten erst eröffnen, wenn zu diesem Himmelssegnen günstiger Witterung von eurer Seite eine sorgfältige nachträgliche Pflege des Ackers tritt, wenn ihr nach geschehener Ausfaat die übrig gebliebenen Erdklöße klein macht, damit der Samen gehörig bedeckt wird, wenn ihr Bewässerungskanäle zieht, die zur Zeit der Dürre eure Felder tränken. Schon Servius hat diesen Zusammenhang richtig erkannt.

Den Vers G. I. 135: *ut silicis venis abstrusum excederet ignem*, in dem Wagner einen spätern Zusatz erkennen will, stellt R. auf Rechnung eines Interpolators, der ihn aus Aen. I. 174 VI. 7 zusammengesetzt habe. Ladewig übergeht ihn daher als zur Hauptfrage nicht gehörig. Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wenn auch 134. 135 im nächsten Zusammenhange ganz entbehrlich scheinen, doch v. 134, auch sonst bezeugt, mit Rücksicht auf 125—8 nöthig sein dürfte, dann aber, wenn wir diesen Vers beibehalten, der Gedanke zu seiner Abrundung auch den folgenden Vers verlangt; nur fasse man das *ut* in 135 als Partikel des Vergleichs. Auch erkennt Servius diesen Vers durch sein Citat zu Aen. VI. 7 an. —

Weiter findet R. in G. II. 376—9 eine Wiederholung von 373—5 und sieht in 376—9 die spätere Fassung des Gedankens. Mit Recht bemerkt dagegen L., daß die Verse 376—9 nach der Gewohnheit des Dichters den Gedanken der ersten Versgruppe ausführen und specialisiren. Es konnte hinzugefügt werden, die v. 376—9 bringen eine Steigerung: ja, der Biß der Thiere ist noch verderblicher als die Einwirkung von Kälte und Dürre.

Die Verse G. III. 242—270 läßt R. nach seiner Anordnung also folgen: 242—249. 255—257. 264—5. 258—262. 266—268. 250—254. Die Verse 269—70 aber hält er für die ursprüngliche Lesart, an deren Stelle nach des Dichters Willen 250—254 hätte treten sollen. L. rügt das Willkürliche eines solchen Verfahrens und fügt hinzu, daß, wolle man einmal auf diese Weise mit einem Dichter verfahren, man auch bei der von R. gegebenen Anordnung sich nicht beruhigen könne, sondern verlangen müsse, daß der Dichter, was er von der Brunst der Eber zu sagen habe, nicht durch die Erwähnung der Tiger trenne, daß er die von den Thieren entlehnten Beispiele nicht durch die Erwähnung der Macht der Liebe bei den Menschen störe, und daß er seiner eignen Ankündigung in v. 242 gemäß zuerst von den Menschen, dann erst von den Thieren rede. Unmöglich aber könne sich das *illae* von v. 272 auf die *equi* von v. 250—54 beziehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch hier L. im Rechte ist; der Dichter selbst scheint mit den Worten v. 285: *singula dum capti circumvectamur amore* das etwas Willkürliche in der Aufeinanderfolge bezeichnen zu wollen. Dazu kommt, daß in v. 250—4 Virgil von der Brunst der Hengste als von einer bekannten Erscheinung redet, während derselbe in v. 266—83 als Schluß des Abschnittes uns ein ganz anderes Bild auf mythischem Grunde entwirft, wie zur Zeit des Frühlings die wilden Stuten nach Nord und Süd hinrasen, um von den Winden begattet zu werden. Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß der Dichter diese beiden Bilder in eins habe verschmelzen wollen; behielt er sie beide, so war er im Interesse der Mannigfaltigkeit veranlaßt, ihre Aufeinanderfolge durch andere Züge der Raserei zu unterbrechen. Auch die v. 264—65 dürften an ihrem jetzigen Platze eben so angemessen stehen, wie etwa vor 258; wenigstens gibt es bei einem Streite hierüber kaum einen Uebergang von einer subjectiven Möglichkeit zur Gewißheit; und da eine gewisse Freiheit der Anordnung

dem Dichter zugestanden werden muß, so könnte das am Ende heißen den Dichter selbst meistern zu wollen. Aus demselben Grunde scheint es auch angemessen, die Verse G. IV. 47—50 unangefochten an ihrer Stelle zu belassen.³⁾ Die Verse IV. 203—5 dagegen sind wohl ziemlich sicher mit Schrader hinter v. 196 zu stellen; das dagegen von R. vorgebrachte Bedenken, daß für *saepe etiam* in v. 203 dann *saepe tamen* erwartet werde, ist nicht stichhaltig.⁴⁾ Diese Verse 203—5 dagegen mit L. an ihrer jetzigen Stelle schlißen zu wollen, scheint eitles Beginnen. Erstens kann in den v. 203—4:

Saepe etiam duris errando in cotibus alas

attrivere ultroque animas sub fasce dedere.

das *errare duris in cotibus* nicht als Wirkung einer etwa übermäßigen, freiwillig aufgeladenen Last gefaßt werden, sondern nur als Folge einer unfreiwilligen Behinderung ihres Fluges, also durch Sturm und Regenwetter; dann beginnt mit v. 197 eine neue Reihe; der v. 196 zeigt aber, daß er nicht Schlußvers einer Reihe sein kann; dagegen gibt sich v. 205 deutlich als solcher kund und schließt sich dem Gedanken nach richtig an v. 196 an. Ständen v. 203—5 hinter 202 an ihrem richtigen Platze, so müßte man in v. 205 erwarten: *tantus amor florum et generandae gloria prolis*; denn hiervon ist von v. 197 ab bis 209 die Rede; endlich kann der Schluß in v. 206 sq.: *ergo, quamvis angusti terminus aevi excipiat, — at genus immortale manet*, dieser Schluß kann nur aus v. 200—2 gezogen werden; es müssen daher v. 202 und 206 sich eng an einander anschließen.

Die Verse IV. 248—50 hält R. gleichfalls für spätern Zusatz des Dichters, den mit dem übrigen Text zu verweben er durch den Tod verhindert sei. In v. 239—247 habe Bg. nämlich vom Reinigen der Bienenstöcke gesprochen; in v. 248—50 komme er auf die schon in v. 228—238 besprochene Zeitbelung zurück. Daß diese Verse 248—50 sich aber nirgends gut anfügen lassen, zeige eben, daß sie spätern Ursprungs sind. — Nach L's Entgegnung, der die bisherige Ordnung der Verse gewahrt wissen will, schließt die Vorschrift des Räucherns an einen Bedingungsatz an (v. 239 sq.), in dem gesagt werde, man könne den Bienen bei der Zeitbelung Honig lassen; da aber hierbei nichts über das Maß des zu lassenden Honigs gelehrt sei, so hole der Dichter diese Bestimmung in den von R. angefochtenen Versen nach. — Dann wäre doch eine Nachlässigkeit des Dichters zu rügen; indes dürfte auch diese ihm nicht

³⁾ Zurückweisen muß ich hier auch die Verdächtigung des Verses G. III. 263: *nec moritura super crudeli funere virgo*. R. setzt ihn auf Rechnung eines Interpolators, der ihn etwa nach Aen. IV. 308: *nec moritura tenet crudeli funera Dido* nachgebildet habe. Als Grund der Verdächtigung aber heißt es bei R. p. 5: *nam virgo quidem illa, quam visurus amator tanta pericula obibat, nec potuit nec voluit eum ab audacia revocare*. Nun die Jungfrau konnte ihn allerdings von seinem Wagniß nicht zurückrufen, aber die Rücksicht auf ihren sichern Tod hätte ihn abhalten sollen. Die Verse heißen: *nec miseri possunt revocare parentes, nec moritura super crudeli funere virgo*. Das will sagen: und nicht kann ihn der Jammer der Eltern, noch der bei unglücklichem Ausgange seines Wagnisses in sichere Aussicht stehende Tod der Geliebten von seinem rasenden Entschlusse zurückhalten. cf. Nägelsbach. Stil. S. 30.

⁴⁾ Der Gedankengang von v. 191 ist nämlich: bei Regenwetter und Sturm wagen sie sich nicht weit von ihrer Behausung, sondern versuchen kurze Ausflüge, und oft nehmen sie dann Steine, wie die Schiffe Ballast, und schwingen sich so durch die Lüfte; oft auch beschädigen sie dann, vom Sturm umhergeworfen, ihre Flügel und geben in Folge ihres Eifers unter der Last ihr Leben hin; so gewaltig ist die Luft an den Blüten und der Wetteifer im Erzeugen des Honigs. — Der Ausdruck *fascis* in v. 204 kann wohl nicht von den Steinen verstanden werden, die sie als Ballast mitnehmen, sondern von dem gesammelten Honig; so versteht es auch Servius zu v. 214. Bei der gewöhnlichen Stellung der Verse kann unter *fascis* nur die Last des gesammelten Bienensamens verstanden werden, aus dem die neue Brut kommen soll. —

vorzuwerfen sein. Wenn nämlich diese Verse an richtiger Stelle stehen, kann in ihnen nicht gut von einer zweiten Beidellung noch einem Maß derselben die Rede sein. So wie ich die Verse dann verstehe, bezeichnet *genus lapsum* in v. 249 ein Bienenvolk, das geschwächt, (cf. die *contusi animi* und *res fractae* in v. 240) nicht im Stande war, die angebauten Waben mit Honig auszufüllen. Nun spricht der Dichter in v. 231 sqq. von der zwiefachen jährlichen Honigernte; dann v. 239 sqq. sagt er: Wenn aber du einen harten Winter fürchtest und ein geschwächtes Volk dir zum spätern Gewinn erhalten willst, so — unterlaß, wird Jeder erwarten, die 2te in die Herbstzeit fallende Beidellung. Diese eigentlich sich von selbst ergebende Folgerung verschweigt aber der Dichter, um desto stärker das hervorzuheben, was der Bienenvater nicht unterlassen soll; Virg. fährt nämlich fort: aber unterlaß ja nicht, durch Räucherung die schädlichen Insekten, die sich im Stocke eingefunden, zu vertilgen und die leeren Wachscheiben auszuscheiden, damit nicht schädliche Ansiedler sich darin niederlassen. Und nun fährt der Dichter v. 248 fort: je leerer, d. h. je gefäuberter hiervon der Bau, desto muthiger werden die Bienen, nämlich im nächsten Frühjahr, an dem Ersatz der Brut, an dem Ausbau und Vollfüllen der Gänge arbeiten. Das *exhaurire* in v. 248 verstehe ich dann nicht, wie die Ausleger, von dem Ausschnitt honiggefüllter Waben, sondern in unmittelbarem Anschlusse an das Vorhergehende von dem Säubern des Stockes und dem Wegschneiden aller der leer gebliebenen Wachscheiben. Wenn diese Erklärung, bei der Schrader's Conjectur *operis lapsi* st. *generis lapsi* unnöthig wäre, dennoch anstößig bleibt, den dürfte die weiter unten über diese Stelle aufgestellte Vermuthung, der auch ich den Vorzug gebe, befriedigen.

In Betreff des v. IV. 276 unterschreibt R. einfach das Urtheil Wagner's, der in der Anmerkung zu G. IV. 203 ihn zu den spätern Zusätzen Virgil's rechnet. Nach V's Ansicht hätte R., wenn er an diesem Verse Anstoß nahm, besser gethan, ihn mit Weichert de *vers. injur. suspectis* p. 63 für einen spätern Zusatz eines Grammatikers zu erklären; denn ist er von Virgil, so sei nicht abzusehen, wo er anders seinen Platz hätte finden sollen als hier. — Dieser Vers stört allerdings an der Stelle, wo er sich findet; ich glaube aber, daß er hinter v. 278 ganz passend sein dürfte; er schließt hier die Reihe der Kennzeichen der Sternblume durch Angabe ihres am meisten in die Augen fallenden Gebrauchs, nämlich zu Altarkränzen; zu diesem Gebrauch mochte sie wohl von den Hirten des v. 277—8 gesammelt werden.

Die letzte der von R. angezogenen Stellen sind die vielbesprochenen Verse IV. 291—3. Ich würde sie am liebsten übergehen, wenn nicht gerade von ihnen derselbe sagte: *sed manifestissimum suspicionum nostrarum exemplum reservavimus*. Die Ansichten in Betreff dieser Verse gehen weit auseinander. Boff, Zahn, Eadewig halten diese Verse in der Ordnung, in der sie im Cod. Rom. vorkommen, (290, 2, 3, 1, 4), für unverdächtig. Dagegen sagt schon Heyne: *mihi valde probabile fit, versum 291 (et viridem etc.) aut fuisse adscriptum in tabulis poetae, cum nondum decretum esset, utrum hunc an alterum versum (292 et diversa etc.) auteponeret, aut ex hono poeta in marginem fuisse appictum a grammatico*. Wagner erklärt sich auch dahin, daß diese Verse zwar dem Virg. angehören, aber entweder von ihm selbst erst nachträglich an den Rand des Handeremplars geschrieben, oder daß sie, von einem Andern aus jetzt untergegangenen Gedichten Virgil's hier an den Rand verzeichnet, später in den Text gekommen sein. Ribbeck adoptirt diese Ansicht, zwar nur nach der einen Seite hin, führt dieselbe aber detaillirt aus. Vers 291—3, in erster Auflage noch nicht geschrieben, sei bei späterer Revision in der Absicht, statt v. 289 eine genauere Beschreibung der Beschaffenheit und des Laufs des Nilflusses zu geben, gedichtet worden; da dem Dichter aber nicht klar geworden, wel-

cher Fassung er den Vorzug geben sollte, habe er unterdeß als Ersatz für v. 289 diese Versuche:

291. et viridem Aegyptum nigra fecundat harena }
292. et diversa ruens septem discurrit in ora } 293. usque coloratis amnis devexus ab Indis

stehen lassen. Nach seinem Tode hätten seine Freunde alle diese Versuche in den Text gesetzt und so sei die Verwirrung entstanden, von der unsere guten Handschriften in der verschiedenen Reihenfolge dieser Verse noch Zeugniß geben. — Es will mich bedünken, daß ein solches Spiel des Scharfsinnes des Erfolges, eine sichere Ueberzeugung zu schaffen, entbehren muß. Das Höchste zugestanden, kann dieser Hypothese nur das Prädikat der Möglichkeit ertheilt werden; es kann auf diese Weise die verschiedene Reihenfolge der Verse entstanden sein, aber auch auf anderm Wege ist dieselbe erklärbar. Für die Hauptfrage ist also auch hiermit nichts entschieden, zumal nicht einmal die Einsicht gewonnen wird, in wiefern durch diese nachträglichen Variationen in v. 291—3 ein Ersatz für 289 geboten sei. Anstatt für v. 289 Ersatz zu sein, scheinen sie vielmehr bei Bestimmung des Gebiets, in welchem die in Rede stehende Sitte der Bienenerzeugung herrschte, den fehlenden dritten Grenzpunkt anzugeben. Es wird dies um so mehr einleuchten, wenn man diese Verse mit einigen Aenderungen etwa so ordnet:

287. Nam qua Pellaei gens fortunata Canopi
Accolit effuso stagnantem flumine Nilum,
Et circum pictis vehitur sua rura faselis,
293. Qua viridem Aegyptum nigra fecundat arena
292. Usque coloratis amnis devexus ab Indis,
291. Cum diversa ruens septem discurrit in ora,
290. Quaque pharetratae vicinia Persidis urguet:
294. Omnis in hac certam regio iacit arte salutem.

Ich will hiermit keineswegs behaupten, daß diese Verse in ihrer in den Handschriften vorliegenden Fassung unverdächtig seien, sie haben etwas Räthselhaftes, noch Ungelöstes an sich; aber das behaupte ich, daß auch sie eine sichere Lösung für unsere Frage nicht bieten. Lassen wir sie denn auf sich beruhen und überblicken wir das Ergebnis unserer Erörterung, so hat sich mit Sicherheit nur für G. IV. 276 und IV. 203—5 ergeben, daß diese Verse nicht an richtiger Stelle stehen, und hieraus könnte die Vermuthung ihrer spätern Entstehung allerdings Nahrung ziehen; allein da sich für dieselben ein anderer passender Ort ermitteln ließ, in den sie ohne Aenderung eintreten können, so möchte ihre Verschiebung vielleicht auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden dürfen, und wir wären somit vorläufig zu demselben Ergebnis gelangt wie Ladewig. — Doch wir wollen zusehen, was sich noch auffinden läßt, um die Sache der Entscheidung näher zu führen. Zunächst will ich noch zwei Stellen beibringen, in denen gleichfalls die Gedankenfolge gestört zu sein scheint. —

Die eine Stelle steht G. III. 120—2. Virgil lehrt in v. 113, daß Erichthonius zuerst das Biergespann zu lenken, die Lapithen zuerst die Zügelung des Rosses zu kunstgerechtem Ritt und kriegerischen Evolutionen erfunden hätten. Beiderlei Zweck erfordere gleiche Anstrengung; zu beiderlei Zwecken suchen die Stallmeister junge, feurige und rasche Rosse. Nun folgen die Verse 120—2:

Quamvis saepe fuga versos ille egerit hostis,
Et patriam Epirum referat fortisque Mycenae,
Neptunisque ipsa deducat origine gentem.

Wozu explicirt den Gedanken: zu beiderlei Zwecken suchen die Stallmeister ein junges, feuriges, gewandtes Rosß und achten für keinen Ersatz seine vorigen Feldzüge, seine Heimat, seine Abstam-

mung. Ganz ähnlich erklärt Ladewig: der Mangel dieser Eigenschaften wird durch nichts ersetzt, wenn das Pferd auch früher gute Dienste in der Schlacht geleistet, wenn es auch aus dem Vaterlande edler Rasse stammt und selbst von edler Abkunft ist. — Ganz schön; aber dieser Zwischengedanke: und achten für keinen Ersatz oder wie L. ihn ausdrückt: der Mangel dieser Eigenschaften wird durch nichts ersetzt, fehlt ganz und gar, und bei unbefangener Prüfung wird man sich sagen müssen, er läßt sich aus dem Vorhergehenden auch nicht ergänzen; vielmehr wird Jeder das Subject von v. 120 seq. ille auf juvenem calidumque aetatemque beziehen. Wir müßten also vor v. 120 einen Vers einschoben, der den Gedanken enthielte: ein altes Pferd können sie nicht brauchen. Aber zu welchem Zwecke, frage ich, hätte denn der Dichter überhaupt diesen ungehörigen Gegensatz zu exquirunt juvenem hinzufügen sollen? Die Stallmeister suchen ein junges Ross; denn ein altes können sie nicht brauchen; natürlich weil Alter nicht Jugend ersetzt!! Diesen Gedankengang können wir dem Dichter nicht aufbürden wollen. Die magistri suchen ein Ross zur Schulung, das alte hat seine Schule längst hinter sich.⁵⁾ — Diese Verse sind also hier nicht nur entbehrlich, geradezu störend; ich stelle sie hinter v. 96.

95. Hunc quoque, ubi aut morbo gravis aut iam senior annis

Deficit, abde domo, nec turpi ignosce senectae,

120. Quamvis saepe fuga versos ille egerit hostis,

Et patriam Epirum referat fortisque Mycenae,

122. Neptunique ipsa deducat origine gentem.

97. Frigidus in Venerem senior, frustra que laborem

Ingratum trahit; et si quando ad proelia ventum est,

Ut quondam in stipulis magnus sine viribus ignis,

100. Incassum furit.

Der Gedankengang ist klar. Der Dichter spricht in v. 72 von der Auswahl zur Züchtung, gibt darauf die Kennzeichen für die Wahl des Zuchthengstes und führt zuletzt aus der mythischen Zeit dergleichen berühmte Exemplare an. Aber, fährt er in v. 95 fort, auch ein solch ausgezeichnetes Ross, wenn es durch Krankheit schwerfällig wird oder durch Alter abfällt, laß nicht ferner zur Züchtung zu, sondern ziehe es von seinem glanzreichen Schauplatz zurück in die Dunkelheit des Hauses und kenne keine Rücksicht für sein Alter, wenn es auch oft in der Schlacht tapfer den Sieg erringen half, wenn es auch aus dem Vaterlande edler Rasse, ja wenn es selbst von dem Rasse des Neptun abstammte; denn alt geworden taugt es zur Liebe nichts; sein Feuer ist dann flüchtiges Stoppelfeuer. —

Wir haben aber, scheint es, in der Gedankenfolge dieses selben Abschnittes einen zweiten Fehler zu rügen. Die Verse 113—9, welche den Ursprung des Biergespanns und der Reitkunst auf Erichthonius und die Lapithen zurückführen, bringen mitten in die Lehre von der Wahl des Zuchthengstes ein ganz neues Moment: die Abrihtung der Rasse zu Wettkampf und Krieg. Ladewig erkennt diese Verse auch, wie es scheint, als selbstständigen kleinen Abschnitt an; so glaube ich es wenigstens verstehen zu müssen, wenn er in der Anmerkung zu v. 118 seiner Ausgabe sagt: die Erfordernisse des Zuchthengstes sind schon 95—98 angegeben. Aber diese Erfordernisse und Kennzeichen desselben werden schon von v.

⁵⁾ Daß auch Servius zu v. 120—2 sagt: Ordo est: quamvis sit saepe victor, quamvis nobili genere procreatus, tamen a magistris est aetas magnanimitasque requirenda beweist nur das Alter dieser Anordnung der Verse und das Bestreben, einen Sinn hinein zu bringen.

75 an besprochen, der Dichter recapitulirt sie in v. 100—2; in v. 123 *his animadversis* bezieht sich *his* eben wieder auf die für die Auswahl zur Beachtung aufgestellten Merkmale, um im folgenden auf die weitere Behandlung dieses nun ausgewählten Rosses überzugehen. Dann, die Begattung überspringend, ähnlich wie im G. I. 99 die Aussaat, geht das Gedicht über auf die Behandlung und Wartung der trächtigen Stuten, auf die Sonderung und Pflege der Jungen und nun erst v. 179 sqq. auf die Dressur der für die Wettkämpfe aus den Füllen ausgewählten Thiere. Um nun nicht ganz abgerissen dazusehen, müssen unsere Verse 113 — 9 entweder in diesen mit v. 179 beginnenden Absatz gehören, was mit der größten Wahrscheinlichkeit verneint werden kann, oder sie gehören zugleich mit den ihnen unmittelbar vorausgehenden Versen 103 — 12 in unsern Abschnitt, aber nur als Beiwerk zu v. 102: *et quis cuique dolor victo, quae gloria palmae*, als Ausführung eines Merkmals edler Race, die zur Züchtung sich eigne, nämlich des Ehrgeizes, der Ruhmbegier. So hätte die Sache von dieser Seite kein Bedenken, wenn sich nur die Verse 113 — 19 auch sonst gut an v. 112 anschließen. Aber man lese das in v. 103 — 12 in feurigem Dichterschwunge gehaltene Bild des Wettrennens, und man wird eingesehen, die Erwähnung der Erfinder des Rosskampfes und die Mittheilung, daß die *magistri* junge und feurige Thiere dazu auswählen, klingt nach vorausgeschickter Action etwas matt und nüchtern und nimmt sich aus wie ein zufälliges Anhängsel; endlich geben diese Verse für den Schluß dieses Abschnittes nicht einmal die gewöhnliche Abrundung. — Nach meiner Ansicht gehören diese Verse 113 — 9 hinter v. 102. Man beachte den Gedankengang. In v. 100 recapitulirt der Dichter: Also wirst du bei der Auswahl des Zuchthengstes vor Allem auf Feuer und Jugend sehen; dann auch auf anderweitige Tüchtigkeiten, auf die Abkunft und den Ehrgeiz, wie dieser sich beim Wettkampf in dem Schmerz über erlittene Niederlage, in dem Stolze auf errungenen Sieg äußert. An diesen Ruhepunkt in der Darstellung anknüpfend fährt *Bg.* fort: diesen Wettkampf der Wagen und Rosse haben *Erichthonius* und die *Lapithen* erfunden; er erfordert besondere Kraft; daher suchen zu solchem Zwecke die *magistri* feurige Rosse aus. Und nun das Bild des Wettkampfes selbst: Siehst du dies nicht (*sc.* den heißen Jugendmuth und des Laufes Schnelligkeit), wenn die Rosse in jähem Wettstreit ins Feld dahinfliegen, und die Wagen zu den Schranken ausgegossen dahinstürzen, und wie sie dann in wildem Rennen ohne Raft zum Ziele hinstürmen? so groß ist die Wirkung ihres Ehrgeizes! Nun schließt dieser Abschnitt auch mit vollem Rhythmus und Gedanken: *tantus amor laudum, tantae est victoria curae*, ähnlich wie in G. IV. 205. *tantus amor florum et generandi gloria mellis.* ⁹⁾

Die andere schon von Schrader beanstandete Stelle sind die Verse G. IV. 236 — 8. In v. 228 — 30 erwähnt der Dichter die Vorsichtsmaßregeln, die man bei dem Ausnehmen des Honigs zu nehmen habe; in v. 231 — 5 spricht er von der zweifachen Honigernte; dann kommen die Verse 236 — 38, die von dem Zorn der gereizten Bienen handeln und hier völlig abgerissen stehen. Ladewig

⁹⁾ Bei der herkömmlichen Stellung dieser Verse ist zu *nonne vides* entweder mit Heyne anacoluthisch aus v. 112 *quantus amor sit* zu ergänzen, oder mit Ladewig *gloria palmae*. Beides hat sein Bedenken. Die *gloria palmae* namentlich ist entweder im Gegensatz zu *dolor* der Stolz über den Sieg oder es ist der erworbene Siegesruhm. Beides kann das Ross erst nach errungenem Siege besitzen, nicht während des Kampfes zeigen. Sollte aber etwa ein wechselndes Gefühl der Scham und des Stolzes schon während des Rennens, je nachdem das Ross führt oder andern folgt, angedeutet werden, dann wäre zu rügen, daß der Dichter vor dem Siegesdurst der Rossreiter dieser wechselnden Leidenschaft der Rosse selbst in diesem Bilde keinen hervortretenden Ausdruck gegeben habe. Und es möchte fast scheinen, als habe Virgil in dieser sonst trefflichen Nachahmung Homer's sich zu sehr an sein Drigonal gebunden, zu wenig den Stoff der vorliegenden Situation, der Verherrlichung der Rosse nämlich, angeschmiegt.

sagt zu v. 236. Mit *illis ira* kehrt der Dichter zu dem durch den parenthetischen Satz v. 231 — 5 unterbrochenen Hauptgedanken zurück; ähnlich Heyne und Voss. Ich glaube, den Gedankengang, der zweifach durchbrochen wird, so rechtfertigen zu wollen, heißt übertriebene Ehrfurcht vor der Ueberslieferung und zu geringe Achtung vor dem Dichter haben. Die V. 236 — 8, als Motiv zu 229 — 30, gehören unmittelbar hinter v. 230 und müssen auch dahin gestellt werden.

228. *Si quando sedem augustam⁷⁾ servataque mella
Thesauris relines, prius haustu sparsus aquarum*

230. *Ora fove fumosque manu praetende sequaces.*

236. *Illis ira modum supra est, laesaque venenum
Morsibus inspirant et spicula caeca relinquunt
Adfixae venis animasque in volnere ponunt.*

So sind denn auch v. 231 — 5 aus ihrer Parenthese erlöset; in ihnen lehrt der Dichter, wie oft und wann zu zieldeln sei. Man erwartet noch das Maß der Zieldelung hinzugefügt zu sehen; und in der That wird in den Versen 239 — 40 ein Maß angegeben, aber nur für die zweite zur Herbstzeit stattfindende Zieldelung und für einen bedingten Fall; der durch *sin* in v. 239 angedeutete Gegensatz aber läßt eine schon vorausgegangene allgemeinere Maßbestimmung erwarten. Diese dürfte sich denn auch in den schon oben besprochenen Versen 248 — 50 finden; und durch die Versetzung von 236 — 8 ist für sie eine ganz passende Stelle frei geworden.

231. *Bis gravidos cogunt⁸⁾ fetus, duo tempora messis:*

Taygete simul os terris ostendit honestum

Plias et Oceani spretos pede reppulit amnis,

Aut eadem sidus fugiens ubi Piscis aquosi

235. *Tristior hibernas caelo descendit in undas.*

248. *Quo magis exhaustae fuerint, hoc acrius omnes
Incumbent generis lapsi sarcire ruinas,*

250. *Complebuntque foros et floribus horrea texent.*

239. *Sin duram metues hiemem parcesque futuro*

Contusosque animos et res miserabere fractas:⁹⁾

At suffire tamen etc.

⁷⁾ Diese von Servius und dem C. Med. anerkannte, von Voss und Heyne gebilligte Lesart *augustam*, die auch durch die umgebenden Bilder durchaus verlangt wird, sollte Ladewig nicht auf Grund des Wagnerschen Bedenkens, daß der Ausdruck für die Geringsfügigkeit des Gegenstandes zu hochklingend sei, durch die nichtsagende Lesart *angustam* verdrängen. cf. G. IV. 3—6.

⁸⁾ Diesen Vers erklären Heyne, Forbiger, Ladewig so, daß sie als Subject zu *cogunt* die Bienenväter ergänzen. Dadurch kommt in den Gedanken eine matte Tautologie: zweimal nehmen die Bienenväter den Honig, zweimal ist Ernte; auch ist der absolute Gebrauch von *cogunt* an unserer Stelle durch v. 140 *spumantia cogere mella pressis favis* nur schlecht geschützt. Als Subject zu *cogunt* ergibt sich ungesucht *apes*; gleicher Ansicht scheint Servius zu sein, der die Worte *bis gravidos cogunt fetus* durch *gemina est fecunditas mellis* erklärt, und ganz bestimmt Philargyrus, der zu *fetus* bemerkt: *flores emendatum fuit; et bene gravidos flores quod ex his omnia generant*. Dies *cogere mella* von den Bienen gesagt ist nicht anders zu fassen als v. 163 *purissima mella stipant*; auch der Ausdruck *gravidos fetus cogunt*, auf die Honig erzeugenden Bienen bezogen, ist ohne Bedenken. Richtig erklärt diesen Vers schon Voss: zweimal drängen die sammelnden Bienen vollen Ertrag des Honigs; zwei Ernten sind daher für den Bienenvater.

⁹⁾ Ich habe hinter *fractas* das Kolon beibehalten, so daß mit *at suffire tamen* der Nachsatz beginnt; sehr fraglich

In dieser Umstellung, zumal wenn *apes* als Subject zu *cogunt* genommen wird, ist *exhaustae fuerint* ohne alles Bedenken. Der Ausdruck *genus lapsum* dürfte vielleicht darin seine Erklärung finden, daß ein Theil der Bienen auch bei der Beidung zu Grunde geht.

Wir könnten nun fragen, wie kam es, daß diese Verse von ihrer Stelle verrückt wurden? Ist es die Schuld der Abschreiber? Sie müßte weit hinaufreichen; auch hätte diese Annahme sonst Manches gegen sich. Oder sollten es in der That vom Dichter nachträglich gegebene Erfüllungen sein, die von Andern ungeschickt, meist an das Ende der kleinen Abschnitte, zu denen sie gehören, eingerückt wurden? Für diese Ansicht würde auch sprechen, daß diese Stellen sich vom Ganzen lösen lassen, ohne daß in den dadurch entstehenden Lücken wesentliche Merkmale von Fugen zurückbleiben. Aber bei aller Wahrscheinlichkeit gewinnen wir hieraus noch keine sichere Entscheidung.

Wir gehen deshalb über zu der Hauptstelle G. III. 1 — 48, von der es mich wundert, daß Ribbeck sie nicht als Hauptquelle seiner Hypothese ausgebeutet hat. Zwar erwähnt er der V. 26 — 33 da, wo er von den Stellen der Georg. spricht, die durch ihren Inhalt auf eine spätere Abfassungszeit als 724 hinzuweisen scheinen, mahnt aber diese Verse, die gewöhnlich auf die Ereignisse bis 734 bezogen werden, nicht allzu zuversichtlich so aufzufassen, als wären sie erst auf Grund der darin ange deuteten Siege gedichtet; sie könnten, wie auch Heyne meint, als eine Art von *vaticinatio*, erst Beabsichtigtes und Erwartetes in prophetischer Begeisterung besingen wollen. Nirgends bemerkt R., daß er in ihnen späteren Zusatz erblicke. —

Zunächst nun, wer die Verse 26 — 33 unbefangen liest, wird den Eindruck erhalten, daß hier vollendete Thatsachen besungen werden; es kann für jetzt gleichgültig sein, welchem der folgenden Jahre die hier besungenen Ereignisse angehören, so viel steht fest, dem J. 724 gehören sie nicht an; denn überall, wo Völker genannt werden, liegen sie dem Sieger schon zu Füßen. Auch der Beiname *Quirinus* in v. 27 weist über das Jahr 724 hinaus. Indessen wollen wir auf diese äußeren Beweise jetzt wenig Gewicht legen; der Gedankengang nöthigt hinreichend, nachträgliche Einfügung in diesem Abschnitte anzuerkennen.

Ich will versuchen, Inhalt und Gang der Dichtung so wiederzugeben, daß meine Auffassung derselben ohne besondere Erklärung einleuchtet. v. 1 — 2. Auch euch, ihr Götter der Heerden und Fristen, will ich besingen; v. 3 — 7 die übrigen, mythischen Stoffe, die sonst den unbeschäftigten Geist hätten fesseln können, sind verbraucht und abgenutzt. v. 3 — 39. einen Weg muß ich mir bahnen, auf dem auch ich vom Erdenstaube mich erhöhe und von Mund zu Mund getragen werde. Als der erste (sc. meiner Landsleute und zwar in der besondern Dichtung) will ich, reicht anders mein Leben hin, von dem Lande der Musen heimkehrend die Musen selbst (d. h. ihren herrlichsten Gesang) in mein Vaterland (Italien) mit mir führen, als erster (Sieger in dieser Dichtart) will ich des Sieges Kranz dir (meiner Vaterstadt) Mantua erringen, und auf dem grünen Gefilde (meiner Geburtsstätte) neben dem Strome, wo in trägen Bindungen der mächtige *Mincius* dahiniert und mit zartem Schilf die Ufer säumt, dort soll der Tempelbau von Marmor (d. h. ein Denkmal ewiger Dauer) ruhen, in dessen Mitte *Cäsar* als Gott mir thronen soll. Dort (illie d. h. in der Umgebung des Tempels, i. e. der *Aeneis*) will ich siegreich auch die Schaaren der griechischen Welt zwingen, zu *Cäsar's* und des Tempels Verherrlichung dienstbar ihren Tribut zu stellen; ich aber selbst will im Schmucke des Sieges als Hoherpriester seines

ist es übrigens, ob nicht die Interpretation *Priscian's*, die ein Punkt nach *fractas* verlangt, dem Gedankengange mehr entspricht.

Ruhmes ihm meine Gaben bringen. Schon jetzt habe ich meine Freude daran, im Geiste die festlichen Züge und Opfer zu ordnen, die dem Tempel zur Weihe dienen sollen. An des Tempels Pforten aber will ich abbilden des Halbgottes Cäsar-Quirinus Siege und Triumphe, im Tempel selbst aber werde ich ihm aufstellen das ganze Geschlecht seiner Ahnen, der Bosheit aber will ich vorhalten ihr Strafgericht. — Nach dieser begeisterten Schilderung des auf Augustus Ruhm bezüglichen Inhalts der Aeneis, denn das ist der Tempelbau, den Virgil seinem Cäsar errichten will, folgen etwas kühl die V. 40 — 45: Einstweilen wollen wir der Dryaden Waldungen und Schluchten besingen, deinen strengen Auftrag, Mäcen. Du bist ja die Driebkraft zu allem Hohen. Auf denn, ich will den trägen Verzug brechen. Des Waldes Geschlecht ruft auf zu seinem Gesange; sein Ruf schallt zwiefach durch des Waldes Wiederhall. — Aber nun folgt gar in v. 46 — 48: Bald aber will ich mich gürten, zu singen Cäsars brennende Schlachten und seinen Namen durch so viel Jahre zu tragen, wie weit er absteht von des Eithonos Geburt.

Diese letzten drei Verse sind eine sehr matte Wiederholung von v. 10 — 39. Das hat auch Heyne eingesehen und sagt versus 46 — 48, qui abesse forte poterant, pro spuris habebat Hurdus. Schon ist der Tempelbau, der die Siege des Augustus zu verherrlichen bestimmt ist, im Umriß uns vorgeführt, da kommt hinterdrein eine dürre Ankündigung und Zusage, der Dichter werde sich bald anschicken, die erst in der Ausführung begriffenen Kriegsthaten Cäsars zu besingen. Ich sage, die erst in der Ausführung begriffenen, denn etwas anderes kann doch ardentis pugnae nicht bezeichnen. Schon dieses Wort zeigt aber, daß jeder der beiden Abschnitte v. 10 — 39 und 46 — 48 einer verschiedenen Zeit angehört: dort Cäsar-Quirinus, durch sein Glück, seine Thaten schon zum Gott geworden, hier noch Cäsar-Octavian im heißen Kampfe begriffen, hier noch die bloße Absicht, Cäsars Kriege zu schreiben, dort schon der ganze Dombau der Aeneis, als deren Mittelpunkt die Verherrlichung Cäsars. Auch könnte man aus dem verschiedenen Tone, indem v. 46 — 48 der Dichter mehr obenhin verspricht, Cäsars Thaten zu verewigen, in v. 10 — 39 ganz vertieft in den Gegenstand in höchster Ehrfurcht seinem Herrscher naht, auf eine Aenderung der äußern Lage Cäsars schließen; zieht man endlich noch in Betracht, daß die Verse G. IV 560 — 2 mit 46 — 48 im Einklang stehen, so scheint der Schluß ziemlich sicher, daß die v. 46 — 48 an ihrer Stelle volles Bürgerrecht haben, v. 10 — 39 aber, späterer Zeit angehörig, Eindringlinge sind. —

Aber, wird man vielleicht erstaunt fragen, ist denn die Beziehung der v. 10 — 39 auf den Bau der Aeneis so gesichert? Ich könnte hierin mich auf Hurd berufen, der in seinem Commentar zu Horazens Epistel II. 1. zu v. 16. eine detaillirte Deutung unserer Allegorie gibt; ebenso auf Voss; indess ist diese Ansicht nicht durchgedrungen. Heyne verwirft sie, und so äußert sich auch Ladewig zu G. III. v. 10: „Sodann gelobt Virgil nach Art der griechischen Wettkämpfer im Falle des Sieges seinem Schutzgotte, dem Octavian, einen Tempel zu errichten.“ Ebenso sieht L. in dem Beinamen Quirinus v. 27 nur eine ehrende Erfindung des Dichters, die natürlich in keinem Zusammenhange steht mit dem Beinamen, den Octavian selbst gewünscht haben soll, und der ihm durch den Senat im J. 727 ertheilt werden sollte. —

Zunächst muß ich hier fragen, ist es denn an und für sich glaublich, daß Virgil seinen Fürsten durch Erbauung eines Tempels ehren können oder wollen? ist das überhaupt die höchste Ehre, die ein wahrhafter Dichter seinem Beschützer erweisen wird? Aber zugegeben, Virgil habe den für einen Dichter etwas nüchternen Ehrgeiz gehabt, seinem Halbgotte zu Ehren einen Tempel von Stein zu bau-

en, so hätte er gewiß eine solche Absicht in bescheideneren Ausdrücken kund gegeben. Nun erwäge man aber die pomphaften Worte, in denen die Einweihung dieses Tempels verkündet wird:

v. 18. *Centum quadrijugos agitabo ad flumina currus.*

Cuncta mihi, Alpheum linquens lucesque Molorechi,

Cursibus et crudo decernet Graecia caestu.

und man wird zugeben müssen, von einem wirklichen Tempelbau und seiner Einweihung, die doch so himmelweit hinter dieser prunkenden Ankündigung zurückstehen mußte, kann hier nicht die Rede sein. Soll es aber eine Allegorie sein, auf was Anders könnte sie gedeutet werden als auf die Schöpfung der Aeneis? Und gewiß die B. 24 — 39 ergeben ihre Beziehung auf die Aeneis ganz von selbst und ohne allen Zwang; die Verherrlichung der Siege des Augustus in Aen. VIII. 675—728, die Aufstellung der troischen Ahnen in Aen. VI. 648 — 55 und der römischen Ahnen von 756 — 888, in ihrer Mitte Augustus selbst v. 790 — 807, das Strafgericht der Bosheit, das den Bösen Furcht erwecken soll, Aen. VI. v. 566 — 627 und VIII. 666 — 9 lassen für unsere Verse kaum eine andere Beziehung auffommen. Die Richtung der Zeit aber, dem Augustus durch Altäre und Tempel ihre Ehrfurcht zu bezeugen, gab dem Dichter die ungesuchteste Veranlassung zu der feinen Wendung, seine Aeneis auch als einen solchen Ausdruck seiner Anbetung unter dem Bilde eines Tempels zu verkünden und darzulegen als einen Dombau der gesammten römischen Welt, als dessen Mittelpunkt und in dessen Kuppel gleichsam Augustus selbst im Glanze eines Halbgottes thront.¹⁰⁾

Aber auch die Verse 8 — 9, die Hurd und Boff noch auf die Dichtung der Georgica beziehen, verkünden schon den Plan der Aeneis. Allgemein werden diese Verse auf die Georgica bezogen. Aber wie kann von einer Dichtung, die zur Hälfte wenigstens fertig vorliegt, gesagt werden: *temptanda via est, qua me quoque possim tollere humo?* Am Anfange des Iten Buches der Georg. hatte dieser Ausdruck einen Sinn. Auch scheinen die Worte *victor virum volitare per ora* und *Idumaeas referam tibi palmas*, von diesem ländlichen Gedichte gebraucht, zu prunkend; weit bescheidener drückt der Dichter seine Ansicht von dem Stoffe dieser Dichtung und die Erwartung des zu erntenden Ruhmes aus in G. II. 44 sq. III. 288 — 293 und IV. 6. 7. Auch können die Worte in *patriam mecum referam* nur so auf die Georg. bezogen werden, daß man unter patria Mantua selbst versteht; aber es scheint, wie ich es schon in der Inhaltsangabe andeutete, hier vom Dichter eine Steigerung beabsichtigt zu sein. Die Aeneis, als das erste wahrhaft nationale Heldengedicht in römischer Sprache, soll die Rufen in Italien, dem Vaterlande des Dichters, heimisch machen, sie für die lateinische Sprache gleichsam zu eigen gewinnen; der Ruhm aber des Gedichtes wird als gebührender Dank dir, meiner Vaterstadt, Mantua zu Theil werden; doch, ein ewiges Denkmal wird speciell es meiner Geburtsstätte Glanz verleihen. Die Schilderung der Dertlichkeit in v. 13 — 15 paßt ganz auf die in Eclog. IX. 7 — 10.¹¹⁾ Läßt man diese Beziehung unserer Verse gelten, so können auch die Worte: *Primus ego in patriam mecum Aonio rediens deducam vertice Musas* in prägnantem Sinne von des Dichters beabsichtigtem Aufenthalt in Griechenland, um von dort seine Aeneis vollendet zurückzubringen, gefaßt werden; denn um Heyne beizustimmen, der hierzu bemerkt: *qui primus inter aliquem popu-*

¹⁰⁾ Die Lesart des Med. in v. 17 *illuc* dürfte wohl nicht zu beanstanden sein; es wird nicht ohne tiefere Absicht das gesammte übrige Gepränge der Aeneis gleichsam als Beiwerk zur Verherrlichung des römischen Völkerboms und des Augustus aufgefaßt; die griechische Welt wird der römischen dienstbar.

¹¹⁾ Die Beziehung des Philargyrus: *hic est campus, de quo ait Georg. II. 198: et qualem infelix amisit Mantua campum* würde für August wenig schmeichelhaft sein.

lum poeta clarescit, is Musas secum in patriam ducere dici potest, scheint der Gedanke durch rediens zu bestimmt gegeben. Aber auch die Worte modo vita supersit lassen auf ein größeres Beginnen als auf die schon zur Hälfte vollendeten Georg. schließen. Daß diese meine Auffassung von 8 — 39 aber ganz richtig ist, dafür gibt endlich den schlagendsten Beweis v. 40. Interea Dryadum silvas saltusque sequamur. Das interea sequamur sagt ja ausdrücklich, daß der Dichter diesen Weg, die Dichtung der Georg., weiter verfolge, fortsetze, also schon betreten habe, im Gegensatz zu via temptanda; und diese neue via temptanda kann doch nur auf ein neues dichterisches Beginnen, nicht auf etwas ganz Ungleichartiges, nämlich einen wirklichen Tempelbau hindeuten sollen! Ist nun aber v. 8 — 9 von der Aeneis zu verstehen, so muß auch nothwendiger Weise das Folgende in demselben Sinne gefaßt werden. —

Um aber die Sache zu einer bestimmteren Entscheidung zu führen, muß ich noch zur folgenden Betrachtung auffordern. Das dritte Buch unseres Gedichtes fängt an: Euch, ihr Heerden und Waldgötter will ich singen; die andern Stoffe, die sonst wohl den Geist in Mußestunden hätten fesseln können, sind verbraucht. Darin liegt doch, und Jeder wird erwarten, daß dies folgen werde: ihr aber, des Waldes Götter, seid noch unentweicht von der Sängerkunft! Nein, statt dessen folgt: ich muß einen Weg betreten, auf dem ich den höchsten Dichterruhm erreichen kann! Das ließe sich hören, hätte der Dichter nicht von vorn herein einen bestimmten Stoff seines Gesanges hingestellt. So aber sagt er: Ich will euch, Götter des Waldes, besingen, alle andern Stoffe sind vergriffen; ich will daher eine neue Bahn betreten, nämlich Cäsars Thaten feiern; unterdessen, donec laudandi Caesaris tempus adveniat, wie Serv. erklärt, will ich euch, ihr Götter, doch besingen. — Diese Gedankenfolge wird Niemand dem Dichter zutrauen; er hätte mindestens sagen müssen: Ich will euch besingen, ihr Waldgötter; zwar seid ihr eigentlich ein etwas niedriger Gegenstand; ich trachte für meinen Dichterflug nach höherem Ziele; einstweilen aber will ich mir an euch genügen lassen.

Alles das zusammengekommen rechtfertigt wohl, wenn wir die B. 8—39 ausstoßen; das nun als ursprüngliche Fassung Bleibende lautet:

1. Te quoque, magna Pales, et te memorande canemus
Pastor ab Amphryso, vos, silvae amnesque Lycaei.
Caetera quae vacuas tenuissent carmina mentes,
Omnia iam volgata: quis aut Eurysthea durum,
5. Aut inlaudati nescit Busiridis aras?
Cui non dictus Hylas puer et Latonia Delos,
7. Hippodameque humeroque Pelops insignis eburno,
40. Acer equis? Dryadum silvas saltusque sequamur
Intactos, tua, Maecenas, haut mollia iussa.
Te sine nil altum mens inchoat. En age, segnis
Rumpe moras; vocat ingenti clamore Cithaeron,
Taygetique canes, domitrixque Epidaurus equorum;
45. Et vox adsensu nemorum ingeminata remugit. —
Mox tamen ardentis adcingar dicere pugnas
Caesaris et nomen fama tot ferre per annos,
Tithoni prima quot abest ab origine Caesar.

Hier endet das Proömium; es folgt das Thema selbst. Passend stehen aber jetzt gegenüber die intacti saltus v. 41. (cf. G. III. 292—3 iuvat ire jugis, qua nulla priorum Castaliam mol-

li devertitur orbita elivo) den volgatis carminibus. Daß interea in v. 40 wegfallen mußte, kann nur für die Richtigkeit meiner Annahme sprechen; denn der Gegenstand, der gleich im Anfange als Hauptstoff des folgenden Gesanges angekündigt wird, kann nicht hinterher durch interea als untergeordneter Stoff eingeführt werden. Dies interea erregt vielmehr gerade den Verdacht, es habe erst später, als v. 8 — 39 eingefügt wurden, als Bindemittel zum Verdecken der Fuge dienen sollen.

Sollte dieses Resultat, wie ich zu hoffen wage, vor weiterer Prüfung bestehen, so wäre hiermit der Hauptzweck, den diese Abhandlung sich gesetzt hatte, erreicht: ein möglichst zuverlässiger Nachweis eines spätern Einschubes wäre geführt. Hieran aber lassen sich nicht unwichtige Folgerungen knüpfen. Zunächst wird es jetzt mehr als wahrscheinlich, daß die Stellen, die ich oben aus G. III. und IV. beigebracht habe, spätere Zusätze des Dichters enthalten, daß die Störung der Gedankenfolge durch das Einschreiben am ungehörigen Orte wohl die Schuld derer sein dürfte, die Virgil's dichterischen Nachlaß ordneten oder vielmehr veröffentlichten. Als nicht geringer Gewinn würde daraus weiter folgen, daß die Interpretation der Anspielungen auf Zeitereignisse nicht ferner gezwungen werde, gegen alle Wahrscheinlichkeit zu verstossen; der Nachweis der spätern Entstehung eines wenn auch nur kleinen Theils der Georgica gibt ein Recht, auch Anderes, was sich bei sorgfältiger Prüfung nicht in den Zeitraum bis 724 fügen will, als spätern Zusatz anzuerkennen. Dieser Nachweis durchbricht aber überhaupt die Zeitschranke, welche die Ausleger der Veröffentlichung dieses Gedichtes gezogen haben. Wir geben zu, daß Virgil bis zum Jahre 724/5 die Georg. im Wesentlichen zum Abschluß gebracht habe; aber edirt? Hier müssen wir, scheint es, scheiden. Die Bücher 1. und 2. mögen bis 724 veröffentlicht sein; es sprechen für eine Veröffentlichung derselben und zwar durch den Dichter selbst mehrere Gründe. Aber die Bücher 3. und 4., wenn wir auch, wie gesagt, ihre Vollendung fürs Jahr 724/5 ansehen, können in diesem Jahr nicht zur Veröffentlichung gelangt sein. Daß sie getrennt von B. 1. und 2. für sich edirt werden sollten, dürfen wir schon aus dem ihnen vorangestellten besondern Proömium schließen;¹²⁾ ich möchte aber sogar glauben, daß sie vom Dichter selbst überhaupt gar nicht edirt worden sind. Ich will für diese Behauptung oder besser Vermuthung nicht das Gewicht geltend machen, das Ladewig's oben angeführtes Gesez, wenn es durchgreifend sein sollte, ihr geben müßte; nicht der nachgewiesene Einschub an und für sich rechtfertigt meiner Ansicht nach diese Vermuthung, sondern die Beschaffenheit des als eingeschoben nachgewiesenen Abschnittes; oder vielmehr scheint der Einschub von v. 8 — 39 an unserer Stelle nur unter der Voraussetzung erklärt werden zu können, daß eine Veröffentlichung des 3. und 4. Buches vom Dichter selbst nicht ausgegangen ist; denn bevor die Einschreibung der Verse 8 — 39 erfolgt war, läßt sich eine Editio nicht gut annehmen, weil es mit Recht auffallen müßte, daß keiner der alten Ausleger und Grammatiker eines solchen Faktums Erwähnung that; von Virgil selbst aber kann diese Einschreibung nicht herrühren, weil wir ihm den oben nachgewiesenen Fehler in dem Gedankengange nicht aufbürden können.

Was hat es denn aber überhaupt mit den oben ausgewiesenen Versen 8 — 39 für eine Verwandtniß? von wem sind sie, wie und wann kamen sie hierher? Daß sie von Virgil selbst herrühren, ist nicht zu bezweifeln; im Uebrigen werden wir uns wohl auf Vermuthungen beschränken müssen. Ist es erlaubt, zur Erklärung ihrer Entstehung und über ihren Zweck an unserer Stelle eine solche vorzutragen, so halte ich diese Verse für eine Art von captatio benevolentiae, die Virgil bei Ueberreichung des 3. und 4. Buches an Augustus diesem zweiten Theile der Georgica vorausschickte. Mäcen hatte,

¹²⁾ Einige der alten Erklärer (ek. die alte Einleitung zu den Georg.) gingen mit Unrecht so weit, diese Bücher 3 u. 4 wegen ihres Inhalts gar nicht mehr zu den Georg. zählen zu wollen. III B. 15. 16. v. 1011a. 1012a. 1013a.

wie es scheint, erst nach mehrfachem Andringen vom Dichter erlangt, daß er das 3. und 4. Buch der Georg. vollendete und ihm zur Einsicht vorlegte. Es sollten diese zwei Bücher auch dem Augustus überreicht werden; zu diesem Zwecke dichtete Virgil das Proömium v. 8 — 39; nun mußte aber an der obigen Einleitung, wie sie an Mäcen gerichtet war, etwas geändert werden. v. 1. 2 fielen weg, weil jetzt caetera in v. 3 den Gegensatz zu temptanda via bilden mußte; v. 3 — 7 ward nun Anfang des neuen Proömiums; daran reihte sich unmittelbar der neu hinzugebichtete Theil 8 — 39, und was der Dichter an Mäcen in v. 46 — 9 nur obenhin berührte, ward hier, im Ausdrucke der tiefsten Ehrfurcht, zur Hauptsache. Da mußte der Dichter denn auch in v. 40 die Georgica, als den nunmehr untergeordneten Stoff, im Gegensatz zur Aeneis durch interea einführen; es folgten dann v. 40 — 45. v. 46 — 9 fielen nun natürlich weg. —

So bestanden zwei Fassungen des Proömiums, und unter Anleitung der beiden gemeinsamen Verse 3 — 7 wurden sie in einander geschoben. Daß dies Zusammenschieben von Virgil selbst ausgegangen sein sollte, wird nach obiger Darlegung wohl nicht behauptet werden können; es kann nur als das Werk einer gewissen unkundigen Pietät angesehen werden, die dem Gedankengange zum Troß nichts von dem vorgesundenen Material aufgeben wollte; und ich wiederhole, daß hier in keiner Hinsicht von den Alten etwas gerügt wird, läßt sich genügend nur daraus erklären, daß vorher eine authentische Ausgabe nicht veranstaltet war.

Und wäre dies an und für sich etwas so Unglaubliches. Die Verse 46 — 9, noch bestimmter 8 — 39 zeigen, wie die Dichtung des 3. und 4. Buches der G. schon in die der Aeneis hineinreicht; gewiß mußte Kraft und Interesse an dem ersteren Werke durch die Vorarbeiten und Arbeiten an der Aeneis bedeutend gelähmt werden; war es da etwas so Außerordentliches, wenn der Dichter die förmliche Veröffentlichung einer Arbeit, die er nicht in voller Muße vollenden konnte, verschob? verschob, bis der Tod dazwischentrat?

Daß aber zwischen der Vollendung des 1. und 2. Buches und der Dichtung des 3. und 4. Buches in der That ein größerer Zeitraum dazwischen lag, daß der Dichter diese beiden letzten Bücher nicht mit der ihm erwünschten Muße vollenden konnte, möchte sich vielleicht auch aus einigen andern Andeutungen in dem Werke selbst entnehmen lassen.

In G. III. 40 sagt Virgil:

Interea Dryadum silvas saltusque sequamur
Intactos, tua, Maccenas, haud mollia jussa.

Die Worte haud mollia jussa erklärt Heyne durch dura, rem non leuem, difficilem, impotentia. Ich möchte bezweifeln, ob haud mollia die Schwierigkeit des Stoffes bezeichnen kann, wofür man haud levia erwarten müßte; ich verstehe deshalb die haud mollia jussa von der vielleicht etwas ernsten Weise der Aufforderung; ebenso erklärt diese Worte der von Cerda zu unserer Stelle angeführte Petr. Victorius durch: jussa quae negligi non possunt, nec lanca aut languida haberi, sed acria debent. Der Dichter sagt am Schlusse von G. II:

Sed nos immensum spatium confecimus aequor,
Et jam tempus equum fumantia solvere colla.

Die Muße, die derselbe nach diesen Worten zu schließen sich gönnen will, scheint für den ungeduldigen Mäcen etwas zu lange gewährt zu haben; der mag denn in den Dichter ernstlich gedrungen

haben, die *Georgica* doch endlich zu vollenden, und auf eine solche Mahnung scheinen die Worte *laud mollia jussa* bezogen werden zu müssen; ebendahin scheint die v. 42 folgende Anerkennung des geistigen Uebergewichts des Mäcen, als des Hebels zu allem Hohen, und die Selbstaufmunterung des Dichters hinzudeuten: *Te sine nil altum mens inchoat. En age, segnis rumpe moras.* Dem Zwecke einer Entschuldigung aber scheinen die Verse 46 — 9 dienen zu sollen. Am meisten mußte ja Mäcen's Unmuth begütigt und entwaffnet werden durch das Versprechen des Dichters, Cäsars Thaten besingen zu wollen, und durch die Versicherung, er habe die längere Zwischenzeit nicht etwa müßig verbracht, sondern den Plan des viel begehrten neuen Gesanges schon entworfen; das letztere besagen wohl die zuversichtlichen Worte *Caesaris et nomen fama tot ferre per annos, Tithoni prima quot abest ab origine Caesar*, und wenn sich aus ihnen auch mit Sicherheit nicht entnehmen läßt, ob dieser Plan schon mit der Aeneis in so inniger Verbindung stand, so spricht doch eine große Wahrscheinlichkeit dafür. — Wohl um eben diesem Verlangen zu genügen, macht sich Virgil auch gleich, nachdem das 3. Buch vollendet und dem Mäcen vorgelegt ist cf. IV. 2. *hunc etiam adspice partem*, an die Ausführung des 4. (cf. IV. 1 *protinus-exsequar*); und wahrscheinlich ist, daß aus diesen Rücksichten vielmehr als aus dem von Plin. N. H. XIV. 1. angeführten Grunde der *humilitas* des Stoffes der Dichter den Anbau der Gärten (cf. IV. 177 sqq.) übergeht; wenigstens sprechen hierfür IV. 147. sq. *verum haec ipse equidem spatia exclusus iniquis praetereo atque aliis post me memoranda relinquo.* Servius erklärt diese *spatia iniqua* durch *angusta*. *Poeta dicit se carminis brevitate constrictum hortos plenius non posse describere.* Indessen die Knappheit des Umfanges konnte doch nicht in dem Willen des Dichters gelegen sein; dagegen spricht der Ausdruck *iniquus*; sondern wird durch die Verhältnisse, durch die in Folge derselben knapp zugemessene Zeit geboten gewesen sein! *Iniqua spatia* nennt sie der Dichter, weil sie die dem Stoffe angemessene, billiger Weise zu beanspruchende Muße nicht gewähren.

Eine weitere Bestätigung für diesen größeren Zeitabstand zwischen G. II. und III. dürften auch die Verse G. II. 39 — 46 geben, vorausgesetzt daß meine Auffassung derselben sich als richtig erweist. Die Verse heißen:

- Tuque ades, inceptumque una decurre laborem,*
 40. *O decus, o famae merito pars maxima nostrae,*
Maecenas, pelagoque volans da vela patenti.
Non ego cuncta meis amplecti versibus opto,
Non, mihi si linguae centum sint oraque centum,
Ferrea vox; ades et primi lege litoris oram.
 45. *In manibus terrae; non hic te carmine ficto*
Atque per ambages et longa exorsa tenebo.

In diesen Versen wird *pelagus* in v. 41 von den neuern Auslegern auf die Masse des zu bewältigenden Stoffes der *Georgica* bezogen, der den Dichter auf einen Augenblick niederdrücke; dieser komme sich vor wie ein Schiffer, der sich rathlos, wohin er steuern soll, auf hoher See (*pelago patenti*) befindet. Da wende er sich an seinen Gönner Mäcen mit der Bitte, die Leitung seines Schiffes zu übernehmen und ihn schnell (*volans*) und mit sicherer Hand seinem Ziele entgegenzuführen. Nicht wolle er den ganzen Gegenstand erschöpfend behandeln; nur die Hauptsachen wolle er berühren; darum solle Mäcen mit ihm nur am Gestade hinstreichen und gleich die erste beste Rüste, die sich ihnen auf ihrer

Fahrt bietet, gewinnen. Kaum ist die Bitte gesprochen, so hat Mäcen auch seinen Wunsch erfüllt, und Land! Land! (*in manibus terrae*) ruft der entzückte Dichter. Zum Danke für den geleisteten Dienst will Virgil den Mäcen sogleich mit den bemerkenswerthen Gegenständen bekannt machen, ihn nicht erst durch Ausschmückungen und Umschweife, wie dies in erdichteten oder mythischen Erzählungen geschieht, vom Ziele fern halten. — So wörtlich erklärt diese Stelle Ladewig; und die Sache wäre hiernach in allerbesten Ordnung. — Indessen so ganz ohne Bedenken ist diese Erklärung doch nicht. Schon der Ausdruck *pelagus patens*, von dem Stoffe der Georg. gebraucht, hat etwas Anstößiges. Ein so einfacher Stoff, der aber doch wieder aus so vielen feinen Einzelheiten besteht und hierin gerade für die Behandlung die meisten Klippen zeigt, kann nicht gut mit einem *pelagus patens*, der offenen See, verglichen werden. Deshalb wohl erklärt auch Servius unser *pelagus patens* durch *carminis facilitatem*; insofern ein offenes Meer der Fahrt kein Hinderniß bietet. cf. Aen. V. 212 *pelago decurrit aperto*. Aber wenn er diese Erklärung auf die Worte *in manibus terrae* stützen will, so zeigen gerade die den Gegensatz zu *pelago dare vela patenti* bildenden Worte *primi lege litoris oram*, daß auch diese Auslegung falsch ist. Aber die Auffassung Ladewig's und überhaupt der neuern Erklärer läßt den Dichter sich schon auf das offene, endlose Meer ver setzt wä hnen; für den der Richtung unkundigen soll Mäcen die Leitung des Schiffes übernehmen; dies sollen die Worte bedeuten da *vela pelago*. Vorausgesetzt, der Dichter dürfe hier im Eingange des neuen Gesanges sich schon mitten auf dem hohen Meere träumen, so würde man zunächst einen ähnlichen Gedanken erwarten, wie ihn Dvid gibt Fast. I. 4 *timidae dirige navis iter*. Kann denn aber ferner da *vela pelago patenti* etwas Anderes heißen als: richte die Segel nach der hohen See? cf. Aen. XII. 264. *penitusque profundo vela dabit*. Ich weiß nicht, ob, wenn der Dichter das Weilen auf hoher See ausdrücken wollte, das in zu missen wäre? cf. Hor. Od. II. 16. 1. *in patenti prensus Aegaeo*; ich könnte, wenn *pelago patenti* nicht die Richtung bezeichnen sollte, es höchstens als *ablat. absol.* fassen. Aber *dare vela*, als Leitung eines Schiffes gefaßt, kann nicht gut ohne Angabe des Zieles gedacht werden; aus den umgebenden Worten ist ein solches aber nicht zu ergänzen. Andererseits wieder wie sollte Virgil hier an Mäcen die Aufforderung stellen, die Segel nach der offenen See zu richten, er, der nach v. 44 an dem sichern Ufer hinzufahren wünscht? Oder was bedeuten denn die Worte *et primi lege litoris oram*? Können sie denn bedeuten: ich will nur die Hauptsachen hervorheben? oder sollen sie etwa bedeuten: ich will nur die am Wege liegenden Punkte meines Gegenstandes besingen? das Interessante, aber Schwierige, den Kern desselben bei Seite liegen lassen? ja ich wünsche nicht einmal, wenn ich die Kraft dazu auch im Uebermaß besäße, den Stoff zu bändigen und zu formen, daß ein vollendetes Gedicht in seiner Art entfesse? Wir würden, glaube ich, dem Streben des Dichters durch eine solche Auslegung sehr Unrecht thun. Durch diese Worte *ades et primi lege litoris oram* will Virgil wohl nur ausdrücken, seine Muse sei zu schlicht und natürlich, als daß sie für den hohen Schwung der Dichtung, die in v. 45 — 6 als das der Wahrheit entbehrende (*fiectum*) episodienreiche (*per ambages*) und weit ausgespinnene (*longa exorsa*) Epos bezeichnet wird, irgend sich eigne. Diese schlüpfrige Bahn zu betreten, lehnt er auch in den Worten *non ego cuncta meis amplecti versibus opto, non, mihi si linguae centum sint oraque centum, ferrea vox ab*. Um auf den Umfang oder die Auswahl des Stoffes der Georgica, so weit er zur Verarbeitung kommen sollte, bezogen zu werden, sind diese Worte viel zu emphatisch. Man sieht auch nicht ein, wer zwingt denn den Dichter, die Grenzen dieses Stoffes ins Uebermäßige auszu dehnen? Mäcen hatte gewiß weder Veranlassung noch Berechtigung, ihm hierin Vorschriften zu machen,

und selbst wenn er es in guter Absicht gethan hätte, so würde Virgil sicherlich nicht in so erregten Worten diesen Rath abgewiesen haben. Also müssen wir wohl in diesen Worten die Ablehnung einer ihm nicht genehmen Zumuthung erblicken, einer Zumuthung, deren Inhalt, allem Anschein nach in den Worten *carmen sictum und longa exorsa* charakterisirt, nur auf eine größere epische Dichtung bezogen werden kann. Fassen wir den Gedankengang so, dann ist klar, daß die Worte *pelagoque volans da vela patenti*, wenn diese Lesart von Virgil ausging, nur auf Mäcen's eigne schriftstellerische Thätigkeit sich beziehen könne, wie auch nach Servius einige der Erklärer mit Berufung auf Hor. Od. II. 12. 9. sqq. sie gefaßt haben; auf einen Gegensatz führt auch die Stellung des *ego* in *non ego cuncta meis amplecti versibus opto*.*) Sonach würden die obigen Verse Virgil's sagen: Und siehe du mir ferner bei, Mäcen, bei meinem Unternehmen, während in kühnem Fluge zum tiefen Meere der Dichtung du deine Segel richten magst. Nicht hege ich den Wunsch (dorthin dir zu folgen) allen und jeden Stoff in meine Verse zu fassen, in jeder Dichtart eine Meisterschaft zu erringen. Leihe mir nur hier, wo ich gleichsam am Saume der Dichtkunst wandle, deinen Beistand; hier ist Land für mich; hier ist ein für mich greifbarer, der Wirklichkeit entnommener Stoff; nicht werde ich hier deine Geduld hinhalten durch ein unwahres, gespreiztes Epos. —

Fragen wir nun, welcher Art kann der Stoff gewesen sein, zu dessen Bearbeitung hier Mäcen den Dichter auffordert, den er als des Dichters Kräften angemessen ihm anempfohlen? Doch wohl die Thaten des Octavian in Verbindung mit der mythischen Vorgeschichte seines Geschlechts, ein ähnlicher Stoff also, wie wir ihn in der Aeneis haben. — Sollte meine Interpretation der obigen Stelle und diese Vermuthung das Richtige getroffen haben, so sehen wir hier den Dichter noch ganz entfernt und abgeneigt, in einen solchen Vorschlag einzugehen; dagegen in G. III. 46—9 schon mitten in der Zeichnung eines solchen Planes; auch hierdurch würde es mehr als wahrscheinlich werden, daß die Zwischenzeit zwischen B. 2 zu 3 ziemlich bedeutend war.

Nun dürfte auch die Ueberlieferung der Grammatiker, Virgil habe seinem Freunde Gallus im Aten B. der G. ein Denkmal seiner Liebe setzen wollen, die bezüglichen Verse aber wieder tilgen müssen, nichts so Auffallendes haben. Weder ist das Factum unwahrscheinlich, daß Virgil seinem intimen Freunde, (cf. Ecl. VI. 64 und X) dazu dem Günstlinge des Augustus ein solches Denkmal errichtet habe, noch auch, daß er diese Verse später entfernte, vielleicht aus eigenem Antriebe, um dem Schmerze des Augustus (cf. Suet. Aug. 66. 4) über den Fall des Gallus die bleibende Erinnerung und den Stachel des Vorwurfs zu nehmen, vielleicht auch auf besonderen Wunsch des Mäcen und Augustus selbst. Dagegen ist es nicht einmal wahrscheinlich noch einleuchtend, daß und warum die Grammatiker, wenn nicht eine Thatsache dieser Art zu Grunde lag, aus heiler Haut ein solches Märchen erdacht haben sollten. Das einzig Auffallende bei der Sache ist, daß von dem Inhalte dieser Apotheose des Gallus auch kein einziger Vers und keine sichere Andeutung des Inhaltes erhalten und überliefert ist; indeß dieser Umstand, so wie, daß die Mittheilung in Betreff eines Ersatzes dieser ausgemerzten Verse durch die Sage des Aristäus (Orpheus) wahrscheinlich auf einem Mißverständnisse der Grammatiker beruht, erklärt sich ein-

*) Dieser Gegensatz würde allerdings noch stärker hervortreten durch die Lesart *petenti*: dem, der darnach Verlangen trägt. Diesem *petenti* stände gegenüber *non ego opto*; freilich müßte dann wohl auch statt *volans* die Lesart *volens* eintreten. Daß *que* in *pelagoque* einen Gegensatz einführt, ist nicht ohne Beleg und kann hier, wo für Mäcen derselbe genügend durch den Gedanken ausgesprochen ist, um so weniger auffallen.

fach durch die Annahme, daß bis 727 vom Aten Buche noch keine Veröffentlichung stattgefunden hatte, und von dem ganzen Vorgange nur ein Gerücht in die Öffentlichkeit gedrungen war, daß nun weiter die Basis von Vermuthungen wurde; aber auch nur durch diese Annahme scheint sich jene auffallende Erscheinung genügend erklären zu lassen, so daß umgekehrt darin ein weiteres Argument für das Nichterscheinen des Aten Buches mindestens bis 727 gefunden werden könnte.

Und endlich, was sieht dem jungfräulichen Character unseres Dichters ähnlicher, als daß er die Kinder seiner Lieblingsmuse nur in vollem Schmucke auftreten lassen, daß er sie nicht bald nach ihrer Geburt in die Welt der herzlosen Kritik hinausstoßen werde? Eine solche nachträgliche Pflege und Ausschmückung auch nach der Vollendung ist an und für sich schon mehr als wahrscheinlich; es treten aber, wie wir gesehen, für B. 3. u. 4. noch eigenthümliche Umstände hinzu, die ihr Erscheinen um so mehr verzögern mußten.

Mit dem so gewonnenen Resultate stimmt denn auch, daß nur in B. 3. u. 4. mit Sicherheit sich Störungen der Gedankenfolge durch Verschiebungen nachweisen lassen; natürlich weil nur für diese Bücher bei dem Tode des Dichters Material dazu vorlag, für B. 1. u. 2. nur Varianten einzelner Ausdrücke.

Wir nehmen also an, Vg. habe B. 3. u. 4. schon 725 vollendet, wozu uns die Schlussverse G. IV. 559—62, deren Aechtheit nicht anzutasten ist, nöthigen; er überreicht sie bald nach ihrer Vollendung dem Mäcen zur Einsicht mit dem Proömium 1; erst viel später werden sie dem Augustus vorgelegt mit Proömium 2. Darauf erst kann die Ausmerzung des auf Gallus bezüglichen Abschnittes erfolgt sein; ebenso jetzt erst die Dichtung derjenigen Stellen, die wir als nachträgliche Einschreibungen anzuerkennen haben. Inzwischen war Virgil's dichterische Thätigkeit vollauf von dem neuen Gegenstande absorbiert; Verstimmung und Kränklichkeit, wie sie die Worte G. III. 10 modo vita supersit ahnen lassen, trat hinzu; kurz, die Veröffentlichung einmal so lange verschoben, unterblieb, bis der Tod den Dichter überaschte.

Der Theil der Aufgabe, Stellen der Georgica nachzuweisen, die sich als nachträgliche Zuthaten Virgil's verrathen, ist somit nach Kräften gelöst; ich habe Folgerungen hieraus gezogen, die ich nach meinem Ermessen ziehen zu müssen glaubte; diese Folgerungen durch die Interpretation der geschichtlichen Anspielungen in unserm Gedichte und der sonstigen Notizen der Alten zu stützen oder zu beschränken, ebenso das ange deutete Verhältniß von B. 1. u. 2. zu B. 3. u. 4. näher auszuführen, muß ich spatius exclusus iniquis mir für jetzt versagen.

Im übrigen war ich nach Kräften bemüht, die Sache der Wahrheit näher zu führen; sollten trotzdem in die gewonnenen Resultate, die in Betreff der Zeit der Veröffentlichung sich an Wolf's Ansichten anschließen, Irrthümer sich eingemischt haben, so möge in Anbetracht der Schlüpfrigkeit der Untersuchung auch dem Irrthum billige Nachsicht werden.

Jahres-Bericht

über das Königliche Gymnasium zu Brieg

von Ostern 1856 bis Ostern 1857.

Lehrverfassung.

Uebersicht der abgehandelten Lehr-Pensa.

Prima. Ordinarius der Director.

Religion: a, Erklärung der Apostelgeschichte, dann des Römerbriefes bis e 12 und einzelner Abschnitte des A. und N. Testaments, je nach Bedürfnis. b, Begriffsmäßige Auffassung der Hauptwahrheiten und Lehren; ausgehend von Luther's Katechismus mit Benutzung von Kurz u. Hollenberg. Dabei Wiederholung und Erklärung der bezüglichen Beweisstellen aus der heiligen Schrift und die wichtigsten Momente aus der Geschichte der christlichen Lehre und Kirche 2 St. der Director. — Griechische Sprache: a, Demosthenes Rede über Halones, über die Angelegenheiten im Charfones und die dritte Philippische. Zuletzt aus Xenoph. Cyropädie extemporiert. Homer *Il. B.* 9 die 2te Hälfte, dann Buch 10, 11 und 12. Außerdem wurden Abschnitte aus den übrigen Büchern theils wiederholt, theils extemporiert und mehrere Hundert Verse memorirt 4 St. b, Schriftliche Einübung der Grammatik an dazu gewählten oder eigends gebildeten Sätzen. Alle 14 Tage eine Aufgabe, abwechselnd mit einem mündlichen oder schriftlichen Klassen-Extemporale derselben Art und Ueberhörnung der grammatischen Pensa d. h. besonders der auf die Regeln bezüglichen Beispiele. 2 St. Grammatik von Buttman und Krüger. Zusammen 6 St. der Director. — Lateinische Sprache: a, Aus Cicero's Tusculan. Unterredungen wurden die ersten 3 B. übersetzt und erklärt. Als Nebenlection mehr cursorisch des Tacitus Agricola und das 8. u. 9. B. des Livius. 4 St. — b, Aus Horat. wurden das 3. u. 4. B. der *Oden*, das *Carmen seculare* und ausgewählte Epoden übersetzt und grammatisch, sachlich und metrisch erklärt. 3 St. Eine dieser Stunden ward meistens benutzt, die Schüler mit dem hauptsächlichsten aus der römischen und griechischen Mythologie bekannt zu machen. — c, Latein. Styl. Mündliche und schriftliche Extemporalien, Exercitien und freie Arbeiten. Zur Uebung im Latein. Sprechen wurden von Zeit zu Zeit Disputationen über ein dem Hauptgedanken nach schriftlich ausgearbeitetes Thema gehalten. 2 St. Prof. Kaiser. — Deutsche Sprache: Besprechung u. Winke über Auffassung und Behandlung der Aufgaben zu den monatlich zu liefernden Aufsätzen; mündliche Beurtheilung bei der Zurückgabe der mit einer schriftlichen Correctur versehenen Aufsätze. Uebung im Verständniß der vaterländischen Klassiker. Dabei Uebung im Aufpassen und Wiedergeben zusammenhängender Gedankenreihen und Einprägung der wichtigsten Erscheinungen aus der National-Literatur, besonders seit Luther. 2 St. der Director. — Französische Sprache: Aus Menzels Handbuche gelesen: Staël-Holstein: *de l'Italie*. Ségur der ältere, Ancillon. Außerdem l'Avare von Molière und *le Cid* von Corneille. Aus der Syntax wurden die Hauptlehren durchgenommen und eingeübt. Alle 14 Tage ein Exercitium, außerdem schriftliche Extemporalia. Grammatik: Hirzel. 2 St. Oberl. Dr. Dittler. — Hebräische Sprache: In einer St. Grammatik nach Gesenius. Wiederholung der Formenlehre bis zum regelmäßigen Verbum; mündliche und schriftliche Einübung der unregelmäßigen Verba, der Verbal- und Nominal-Suffixa, und die Syntax bis § 145. In 1 St. gelesen Genesis c 1—10. Psalmen 61—74, schriftliche Interpretation einiger Psalmen. Einige historische Stücke z. B. Josua c 1—2 extemporiert. Memorirt wurden die Psalmen 1, 14, 19. 2 St. Prof. Schönwälder. — Mathematik: Die ebene Trigonometrie. In der Arithmetik Wiederholung der einfachen und quadratischen Gleichungen, die Progressionen und Logarithmen. Lösung trigonometrischer und geometrischer Aufgaben sowohl in als außer der Schule. 4 St. — Physik: Die Statik, Mechanik, Hydrostatik, Aerometrie, so wie die Lehre vom Schall und ein Theil der Electricitätslehre. 2 St. Prof. Pinze. — Geschichte: Römische Geschichte von Gründung der Stadt bis zum Untergange des West-Römischen Kaiserthums mit der Geographie von Alt Italien und dem Orbis. Geschichte der Völkerwanderung und der germanischen Staaten bis Karl den Großen. 2 St. Geographie: Ost-Europa in physischer und politischer Beziehung, West-Europa in physischer Beziehung und die politische Geographie von Preußen. 1 St. Prof. Schönwälder.

Secunda. Ordinarius Professor Kaiser.

Religion: Die älteren Schüler dieser Klasse sind mit Prima, die jüngeren mit Tertia vereinigt. — Griechische Sprache: Homer's Odyss. I. V—IX. Epische Formlehre 3 St. Oberl. Dr. Tittler. Aus den ersten 3 B. der Memorabilien wurden die der Klasse angemessenen Kapitel übersetzt und erklärt. 2 St. Grammatik: die hauptsächlichsten Punkte der Syntax, Extemporalien und schriftliche Übungen. 1 St. Prof. Kaiser. — Lateinische Sprache: Aus Virgil's Aeneis wurden die ersten 4 B. und ein Theil des 5. gelesen und erklärt, passende Stellen memorirt 4 St. Prof. Kaiser. — Cicero pro Milone, pro Ligario, in Catilinam. I. u. II. Livius I. 4 St. Die gesammte Syntax nach Jumpt. Alle 14 Tage ein Exercitium; außerdem einige freie Arbeiten, Extemporalien. 2 St. Oberl. Dr. Tittler. — Deutsche Sprache: Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit über in der Klasse besprochene Thematata. Übungen im Declamiren und im freien Vortrage, letzteres mit Benutzung des durch die Geschichtsstunden gegebenen Stoffes. Erste Einführung in die neuere deutsche Literaturgeschichte: Klopstock, Lessing und ihre Nachfolger, von denen zahlreiche Proben in der Klasse gelesen und erläutert wurden. 2 St. Oberl. Dr. Döring. — Französische Sprache: Voltaire Charles douze I. VII.—VIII. Aus der Grammatik: Lehre vom Artikel, Beiworte, Fürwörtern, die Lehre vom Gebrauch der Zeiten, Moden; alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Grammatik: Hirzel. 2 St. Oberl. Dr. Tittler. — Hebräische Sprache: Formenlehre nach Seffer, mehrmals auch schriftliche Einübung derselben. 2 St. G. L. Prifich. — Mathematik: Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Tertia. Darauf in der Arithmetik die Lehre von den Potenzen und Wurzeln und die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. In der Geometrie der 5. u. 6. Abschnitt in Kambly's Lehrbuch. Schriftliche und mündliche Übungen in Lösung geometrischer Aufgaben. 4 St. — Physik: Wärme, Magnetismus, Electricität, Elektromagnetismus nach Brettner. 1 St. G. L. Künzel. — Geschichte: Neuere Geschichte von 1740—1815. 2 St. — Geographie: Allgemeine Uebersicht von Europa, die Staaten von Süd- und Nord-Europa, physikalisch und politisch genauer durchgenommen. 1 St. Oberl. Dr. Döring.

Tertia. Ordinarius Professor Schönwälder.

Religion: Der lutherische Katechismus. Die Beweisstellen aus der Bibel und entsprechende Lieder wurden memorirt. 2 St. Prof. Schönwälder. — Griechische Sprache: Aus Xenophon's Anabasis gelesen B. 4—5. 3 St. Syntax nach Buttman. Einiges aus der Casuslehre 2 St. Ergänzung und Wiederholung der Formenlehre 1 St. Alle 14 Tage eine griechische Arbeit. G. L. Prifich. — Lateinische Sprache: In 2 St. schriftliche Übungen, wöchentlich ein Exercitium und ein Extemporale. 1 St. Grammatik nach Putzsch. Formenlehre und Syntaxis. 4 St. Lektüre: Caesar's Bell. Gall. von lib. 7, 42 an u. lib. 8. Vom bellum civile das 1. B. u. der Anfang des 2. 1 St. loci memoriales von Goffrau 40—68. Prof. Schönwälder. Aus Ovid's Metamorph. wurden die in der Eichert'schen Ausgabe enthaltenen Stücke des 1. u. 2. B., vom 4. die Fabel von Pyramus u. Thisbe übersetzt u. erklärt. 2 St. Prof. Kaiser. — Deutsche Sprache: Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit: Erzählungen, Beschreibungen und Aufsätze, namentlich über Sprüchwörter; erste Übung im Disponiren. Übungen im Declamiren und Nacherzählen, Lektüre leichter Gedichte von Schiller 2 St. Oberl. Dr. Döring. — Französische Sprache: Télémaque von Fénelon B. 15 und die Hälfte von 16. Aus der Grammatik: Einübung der unregelmäßigen Conjugation in Verbindung mit den Fürwörtern. Alle 14 Tage ein Exercitium. Grammatik: Hirzel 2 St. Oberl. Dr. Tittler. — Mathematik: Die ebene Geometrie bis incl. der Kreislehre nach Kambly's Leitfaden. In der Arithmetik Wiederholung der bürgerlichen Rechnungsarten, die Dezimalbrüche sowie die Buchstaben- und Potenzenrechnung und die Lehre von den Proportionen. Übungen in Lösen geometrischer Aufgaben. 3 St. Prof. Hinze. — Naturgeschichte: Im Sommer Botanik und die Knoenthiere, im Winter Mineralogie. Fleißige Benutzung naturgetreuer Abbildungen und so weit möglich der Naturkörper selbst. 2 St. G. L. Holzheimer. — Geschichte: Preussische, von der Gründung der Nordmark bis 1815. 2 St. Geographie des preussischen Staates. 1 St. Prof. Schönwälder.

Quarta. Ordinarius G. L. Prifich.

Religion: Biblische Geschichte des alten Testaments, 1. u. 2. Hauptstück erklärt, Sprüche und Lieder memorirt 2 St. G. L. Prifich. — Griechische Sprache: Mündliche und schriftliche Einübungen der Formenlehre bis zu den Verbis auf μ excl. In dem Übungsbuche von Spieß wurde der erste Cursus aus dem Griechischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Griechische übersetzt und die Vokabeln memorirt. 5 St. G. L. Mende. — Lateinische Sprache: Die gesammte Syntax nach Putzsch 3 St. Formen-

lehre wiederholt 1 St. Aus Jacobs gelesen: Res Siciliae, de Hispania quaedam, Res Massiliensium, Ciceronis vita, Narrationes breviores Einiges 3 St. Alle 14 Tage ein lateinisches Exercitium, öfter Extemporalien. G. L. Prifich. Corn. Nepos: Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion und Timoleon. 2 St. Oberl. Dr. Döring. — Deutsche Sprache: Satzlehre, Lektüre des Potsdamer Lesebuches, Declamationsübungen; alle 14 Tage eine deutsche Arbeit: Erzählungen, Beschreibungen. 2 St. G. L. Prifich. — Französische Sprache: Einübung der Formenlehre und der wichtigsten syntactischen Regeln nach Plöy Elementarbuch, woraus Lektion 33—65 übersetzt wurden. 2 St. G. L. Künzel. — Mathematik: Die wichtigsten Sätze aus der Lehre von den Winkeln, Parallellinien, Dreiecken und Vierecken nach Kambly's Leitfad. 2 St. Nach Wiederholung der Bruchrechnung die wichtigsten bürgerlichen Rechnungsarten. 2 St. Prof. Hünze. — Geschichte: Die Geschichte der Deutschen und des deutschen Reiches. 2 St. Geographie: Asien und Afrika vom topisch-physikalischen Standpunkte. 1 St. Oberl. Dr. Döring. — Zeichnen und Schreiben in je 1 St. nach geeigneten Vorlegeblättern. G. L. Holzheimer.

Quinta. Ordinarius G. L. Mende.

Religion für die Schüler der 5. u. 6. Klasse. Biblische Erzählungen nach Zahn; die Lehrstücke des kleinen lutherschen Katechismus seinem einfachen Wortlaute nach gelehrt und mit den darauf bezüglichen Liedern und Liederverfen zum Verständniß gebracht. 3 St. G. L. Mende. — Lateinische Sprache: Vollständigung des Pensums der Sexta, das Wichtigste aus der Casuslehre nebst den Lehren des ablat. absol. und accus. cum inf. durch Dictate eingeübt. Uebersetzt wurde aus Jacobs lat. Elementarbucho Th. 1 mit steter Rücksicht auf Grammatik von p. 5—18 u. 37—75. Extemporalien mit Exercitien abwechselnd. 10 St. G. L. Mende. — Deutsche Sprache: Übungen im Lesen und Verstehen des Gelesenen, im Declamiren leichter Stücke, sowie im schriftlichen Gedankenausdruck meist erzählender Gattung. Satzlehre verbunden mit der Lehre von der Orthographie und Interpunction wurde bei der Correctur der schriftlichen Arbeiten und der deutschen Lektüre ununterbrochen geübt. 2 St. G. L. Mende. — Französische Sprache: Nach Plöy Elementarbuch: Einübung bis Lektion 50. 3 St. Oberl. Dr. Littler. — Rechnen: Die Lehre von den Brüchen und die einfache Regeldetri. 2 St. Kopfrechnen. 1 St. — Naturgeschichte wie in Tertia, dem Standpunkte der Schüler angemessen. 2 St. G. L. Holzheimer. — Geographie: Wiederholung und Erweiterung der geographischen Elemente. Geographie von Europa vom topischen Standpunkte. 2 St. Oberl. Dr. Döring. — Zeichnen 2 St. Schreiben 3 St. nach geeigneten Vorlegeblättern. G. L. Holzheimer.

Sexta. Ordinarius G. L. Künzel.

Lateinische Sprache: Einübung der Formenlehre incl. der wichtigsten verba anomala. Im Elementarbucho von Schwarz und Wagler wurde bis S. 103 schriftlich und mündlich übersetzt. 10 St. G. L. Künzel. — Deutsche Sprache: Übungen in der Orthographie, im Lesen, mündlichen Erzählen und Deklamiren. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 2 St. G. L. Künzel. — Rechnen: Numeriren und die Species in unbenannten und benannten Zahlen. Häufiges Kopfrechnen. 4 St. G. L. Holzheimer. — Naturgeschichte: Wie in Quinta, nur in engeren Grenzen. 2 St. G. L. Holzheimer. — Geographie: Grundbegriffe. Uebersicht der Erdoberfläche. Deutschland und der preussische Staat. 2 St. Oberl. Dr. Döring. — Zeichnen: 2 St. — Schreiben: 3 St. Nach geeigneten Vorlegeblättern. G. L. Holzheimer.

In der **Extraklasse** wurden die vom Griechischen dispensirten Schüler in 2 St. mit den wichtigsten Erscheinungen aus der Chemie der unorganischen Körper und in 2 andern Stunden mit den Naturerscheinungen bekannt gemacht.

Der **Religionsunterricht der katholischen Schüler** wurde in 3 Abtheilungen in wöchentlich 6 St. von Herrn Kaplan Otto ertheilt. In der ersten Abtheilung wurde nach Martin's Lehrbuch der kathol. Religion abgehandelt die geschichtliche Entwicklung der vorchristlichen Offenbarung, ihr Hauptinhalt, der Beweis für ihre Göttlichkeit. Darauf die christliche Offenbarung, wobei der hauptsächlichste Inhalt der neutestamentlichen Schriften, sowie Veranlassung und Zweck derselben angegeben wurde. — Aus der Glaubenslehre wurden erläutert die Dogmen von Gott an sich, seinen Eigenschaften, seiner Einheit und Dreipersonlichkeit, der Wirksamkeit Gottes nach außen als Schöpfer, Erlöser, Heiliger mit Ausschluß der speciellen Behandlung der Lehre von den h. Sakramenten. — In der zweiten Abtheilung wurde vorgetragen: im Sommer nach Dntrup's, im Winter nach dem neuen Diöcesankatechismus: die Lehre von den letzten Dingen des Menschen, von der christlichen Hoffnung und dem Gebete, von der Liebe und den Geboten, von der Gna-

de und den heiligen Sakramenten im Allgemeinen, im Besondern aber von der Taufe, Firmung und dem allerheiligsten Sakrament des Altars. — Die Religionsgeschichte von Erschaffung der Welt bis zum 15. Jahrhundert nach Christi lernten die Schüler nach Barthel's Handbuch. — In der dritten Abtheilung wurden gemäß dem geistigen Standpunkte der Schüler dieselben Materien nach denselben Katechismen behandelt. — Am Himmelfahrtsfeste vorigen Jahres empfingen die Schüler das erste Mal die h. Communion.

Der **evangelische Confirmandenunterricht** ist vom Februar bis Juli zweimal die Woche früh von 7—8 Uhr im Schulocale von dem Beichtvater des Gymnasiums Herrn Pastor pr. Herzog erteilt worden.

Der **Gesangunterricht** ist nach denselben (3) Abtheilungen mit Benutzung derselben Unterrichtsmittel, nach derselben Methode und in demselben Umfange wie in den vorhergehenden Jahren vom Hrn. Musikdirector Reiche in wöchentlich 3 Stunden erteilt worden.

Die **Turnübungen** haben unter Leitung des Professor Hünze in 3 Abtheilungen in 3 Wochentagen in den Abendstunden von Ende April bis in den October Statt gefunden.

Themata der in Prima 1856/57 gearbeiteten deutschen Aufsätze (beim Director).

1. Begriffs- und Werthbestimmung der sogenannten äußern Frömmigkeit. (Veranlaßt durch die neuere Einrichtung der Schulandachten.)
2. Gedanken über den dem Gymnasium gegenüber beginnenden Thurmbau an der katholischen Kirche.
3. Die ältern (jährigen) Primaner haben keine Vorrechte vor den Neuprimanern.
4. Ueber die Grenzen der Nachsicht. Röm. 12, 18.
5. Gedankengang aus der Rede des Canulejus. Liv. IV, 3 — 5.
6. Sehnsucht der Thier- und Pflanzenwelt nach dem (jögernden) Frühling. In allegorischer Form.
7. Segen des Gebets.
8. Hektors Abschied von Andromache. Vergleichung der Homerischen Schilderung mit Schillers Gedicht.
9. Inhaltsangabe des dritten — oder eines beliebigen — Gesangs aus der ersten Hälfte der Messiasde von Klopstock.
10. Folgen des Großhandels auch für die geistige Wohlfahrt der Völker. Ausgehend von den Worten des Dichters: „doch an sein (des Kaufmanns) Schiff knüpft das Gute sich an.“
11. Briefliche Mittheilung eines (subjektiv) merkwürdigen Erlebnisses auf einer Sommerferienreise.
12. Wohltätigkeit der Ferien-Einrichtung. (Für welche Klassen der bürgerl. Gesellschaft sind sie nothwendig, für welche unmöglich?)
13. Inhaltsangabe von Demosthenes Rede über die Angelegenheiten im Chersones.
14. Zweck und Segen der Bibelgesellschaften.
15. Welche Erzählungen sind mir die anziehendsten in der Apostelgeschichte.
16. Commentar über F. Rückerts:
„Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben,
Sondern der ist's, der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben.“
17. Zusammenstellung und Beurtheilung der Krieg und Frieden würdigenden Stellen in Schillers Gedichten.
18. Erklärung einer beliebig zu wählenden — patriotischen oder geistlichen — Ode Klopstocks.
19. Gedankengehalt aus Scipio's Rede an sein abtrünniges Heer Liv. XXVIII, 27 — 29.
20. Die Sprache der Glocken. (Veranlaßt durch die Glockenerhebungsfeier bei der katholischen Kirche.)
21. Gegeneinanderstellung der Gedanken und Empfindungen bei der diesjährigen gesegneten Erndte in den verschiedenen Klassen der bürgerl. Gesellschaft. In beliebiger Form.
22. Ueber die Bedeutung der biblischen Parabel. (Nachzuweisen an einem oder dem andern Gleichnisse Christi.)
23. Das Leben — ein Strom.
24. In wiefern ist der Ausspruch wahr, daß nicht der Stand den Mann ehrt, sondern der Mann den Stand?
25. Die Furcht vor einem Uebel ist oft schlimmer als das Uebel selbst. (Xen. Cyrop. III, 1, § 23 u.) Psychologisch zu erklären.
26. Die Erinnerung an überstandene Mühen und Leiden ist nicht bloß angenehm, sondern auch förderlich. (Clausur-Arbeit.)

Mit Ausnahme des letzten wurden wie gewöhnlich stets 2 — 3 Themata zur Auswahl gegeben, keines aber ohne innere oder äußere Veranlassung.

Das Thema zur deutschen Abiturienten-Arbeit Ostern 1857 war: In welchem Sinn kann Sokrates mit Recht behaupten: wer die wenigsten Bedürfnisse hat, nähert sich der Gottheit am meisten?

Themata zu den freien lat. Arbeiten der Prima beim Prof. Kaiser:

1. De vita mea.
2. De celeberrimis apud veteres amicorum paribus.
3. Peregrinationes tum utiles tum jucundae.
4. Quibus argumentis Cicero demonstraverit animos esse immortales.
5. Quibus virtutibus nisa res publica Romana e minima maxima evaserit. (Clausur-Arbeit.)
(Themata zu den Disputationen.)
6. Quid sit futurum cras fuge quaerere.
7. Solamen miseris socios habuisse malorum.
8. De mortuis nil nisi bene.
9. Ubi bene ibi patria.
10. Num recte fecerit Socrates quod e carcere non effugerit.
11. Num recte fecerit M. Torquatus, quod filium necaverit?

Das lat. Abiturienten-Thema Ostern 1857 war: de Graecorum et Romanorum invidia in bonos viros.

Deutsche Themata in Secunda 1856/57 beim Oberlehrer Dr. Döring:

1. Ueber den Werth des Fleisches.
2. Das Salz; eine Lehrbeschreibung.
3. Was lernen wir aus der vierten Bitte?
4. Erklärung des Sprüchwortes: Man lebt nur einmal in der Welt.
5. Was können wir von den Thieren lernen?
6. Der Mensch und das Schiff; eine Parallele.
7. Ein Tag aus meinem Ferienleben.
8. Welche Vertheidigungsmittel gab die Natur den Thieren?
9. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.
10. Das Lob der Tanne.
11. Ein Blatt aus der Brieger Chronik des Jahres 1856. (Der Ausbau der Thürme an der katholischen Kirche. — Die Errichtung der Gasanstalt. — Die Feuersbrunst im Herbst.)
12. Ueber den Spiegel.
13. Gedanken und Empfindungen beim Nahen des Frühlings.
14. Wozu ermahnt und wovor warnt uns das Sprüchwort: Jugend hat nicht Tugend?

Verordnungen und Erlasse der hohen Behörden

aus dem Jahre 1856.

- Circulare v. 4. Febr. Uebersendung eines Exemplars des mit Allerhöchster Genehmigung angefertigten Facsimile der in dem Königl. Geh. Staats-Archiv zu Berlin aufbewahrten eigenhändigen Instruction des Königs Friedrich II. Majestät an den Staats- und Cabinets-Minister Grafen von Finkenstein vom 10. Januar 1757, zur Aufbewahrung in der Gymnasial-Bibliothek.
- Circ. v. 3. März. Der oft mit schädlichen Folgen verbundenen Liebhaberei der Jugend, sich Eierstellungen anzulegen, ist in geeigneter Weise entgegenzuwirken.
- Resc. v. 28. März. Die Einführung der biblischen Historien von Zahn und der Cauerschen Geschichtstafeln wird genehmigt.
- Circ. v. 1. April. Das Erheben des Schulgeldes durch die Lehrer resp. Ordinarien, sei es nach Herkommen oder ausgesprochenen Verpflichtungen, kann fernerhin nur geduldet werden, wenn die Erhebung außerhalb der Unterrichtszeit geschieht, und wenn Bedacht darauf genommen wird, daß die Erhebungslisten den einzelnen Lehrern möglichst vollständig angelegt übergeben werden zc.

Resc. v. 1. April gibt Abschrift des an den hies. Bürgermeister Krüger erlassenen Auftrages, den Werth des zum Turnplatz für das Gymnasium gewünschten Grundstücks des Freih. v. Nichthofen durch Sachverständige feststellen zu lassen — Behufs weiterer persönlicher Betreibung dieser Angelegenheit.

Circ. v. 14. April bringt ein Exemplar des vom Dr. Wangemann herausgegeben Lutherbüchleins mit dem Auftrag auf die Verbreitung desselben unter den jüngern Schülern hinzuwirken.

Circ. v. 18. April gibt Abschrift des das Vocabellernen betreffenden h. Ministerial-Erlasses vom 10. d. M. mit der Aufgabe, die Angelegenheit zum Gegenstande einer Berathung mit den betreffenden Lehrern zu machen, und wenn es bisher noch nicht geschehen sein sollte, nach Maßgabe der in dem h. Erlasse enthaltenen Winke und Andeutungen festzustellen, was, in welcher Weise und event. nach welchem Vocabularium in jeder Klasse memorirt werden soll. Der h. Ministerialerlaß ausgehend von dem überall in den mittleren und oberen Gymnasialklassen wahrgenommenen Mangel an einem zum Verständniß der alten Klassiker unentbehrlichen Wörternvorrath, erachtet es namentlich für nothwendig, die einmal in den untern Klassen erlernten Vocabeln ebenso wie die Regeln zum Gegenstand wiederholter Repetition zu machen — bei der Versehung auf sichere Vocabelkenntniß ein größeres Gewicht zu legen — bei diesem Theil des Elementarunterrichts aber auch methodisch zu verfahren: das Zusammengehörige gruppenweis und nach Analogieen lernen zu lassen, wobei sowohl der reale wie der logische Gesichtspunkt, nach welchem z. B. auch die opposita eingepägt werden, Berücksichtigung verdienen — endlich auch das Wesentlichste der Wortbildungslehre nach Maßgabe des Schulbedürfnisses gehörigen Orts mitzutheilen und einzulüben.

Resc. v. 24. April bringt für 8 Lehrer des Gymn. incl. des Gesanglehrers aus dem disponibeln Schulfonds eine Unterstützung zus. von 220 rthl.

Circ. v. 24. April. Um nach dem anerkannten Bedürfnisse ein gleichmäßigeres Verfahren bei der Einrichtung der Censuren für die Gymnasien der Provinz zu bewirken, ordnet das K. Prov. Schulkollegium mit Berücksichtigung der durch das h. Circulare vom 10. December eingeforderten gutachtlichen Berichte über diese Angelegenheit an 1. Bei den auf allen Gymnasien für die 3 obern Klassen (I — III) wenigstens halbjährlich, für die 3 untern (IV — VI) wenigstens vierteljährlich nach einem der beiden mitgetheilten Schemata zu ertheilenden Censuren ist zur Bezeichnung der Aufmerksamkeit, des Fleißes und der Leistungen — mit Ausschließung aller nähern Bestimmungen als durch ein sehr, ziemlich, noch, fast, kaum u. dgl. — nur unter den Prädicaten vorzüglich, gut, hinreichend, nicht hinreichend, gering zu wählen. Wenn zur Bezeichnung des Betragens statt der Charakterisirung Prädicate vorgezogen werden, dann ist jedes niedrigere als lobenswerth oder gut, wenn es durch seine Bedeutung und Stellung unter den Prädicaten einen Tadel enthält, besonders zu motiviren. Soll es aber zu einer gleichen Geltung der einzelnen Censur- und Zeugniß-Urtheile in der Provinz kommen, so muß auf allen Gymnasien ein gleichmäßiges Verfahren in Ansehung der Prädicate beobachtet und unbegründete Strenge ebensowohl als schädliche Milde vermieden werden. 2. Wenn die Leistungen eines Schülers zur Zeit der Versehungen in mehr als zwei Hauptfächern als nicht hinreichend oder gering bezeichnet sind, ist eine Nachprüfung zum Aufsteigen in eine höhere Klasse — sollte sie auch nach selbst längern Ferien nachgesucht werden, nicht mehr zu gestatten. Aber auch schon wegen nicht hinreichender Leistungen in einem Hauptfache kann ein Schüler nach dem Ermessen des Directors und der betreffenden Lehrer in derselben Klasse zurückbehalten werden. 3. Das Letztere gilt auch für die Abgangszeugnisse. Ebenso ist auch in diesen in ähnlicher Weise, wie es in dem Minist. Erlaß vom 12. Januar d. J. in Bezug auf die Abiturienten-Zeugnisse vorgeschrieben ist, das Urtheil über die Leistungen in jedem Fache schließlich durch eines der obigen fünf Prädicate auszudrücken.

Circ. vom 26. April. Das im Verlage von Haber und Richter in Dresden erschienene Bild des gekreuzigten Heilandes wird zur Anschaffung empfohlen.

Resc. v. 1. Mai. Genehmigung des Lehrplans pro 1856/57. Die (beantragte) Einführung eines Katechismus und der lateinischen Grammatik von F. Schulz sei resp. von dem Ergebnis der angestellten aber noch nicht beendeten Prüfung abhängig, die Wahl des ersten durch das Lehrbuch in Prima und Secunda bedingt.

Circ. v. 11. Mai empfiehlt laut h. Ministerial-Erlaß vom 3. ej die von Dr. Göbel in Münster herausgegebene Sammlung („Bibliothek“) französischer Werke zur Anschaffung für die Schülerbibliothek und theilweise zur Lectüre beim Unterricht.

Circ. v. 19. Mai. „Rücksichtlich der künftigen Candidaten des höheren Schulamts, welche schon nach dem Ministerial-Erlaß vom 3. März 1848 nicht angestellt werden dürfen, bevor sie auch in der Religions-

- Wissenschaft den Forderungen des Reglements vom 20. April 1831 §. 21 entsprechende Kenntnisse nachgewiesen haben, ist durch Erlaß vom 10. d. M. die Bestimmung getroffen, daß sie in Zukunft bei ihrer Anmeldung zur Prüfung p. f. d. sich darüber auszusprechen haben, auf welchem Wege sie während ihres akademischen Studiums bemüht gewesen sind, ihre religionswissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern und tiefer zu begründen.“ Zur Mittheilung an die betreffenden Abiturienten.
- Circ. v. 19. ej. Die einer Unterstützung würdigen und bedürftigen Lehrer der Anstalt zu bezeichnen. Behufs der Berücksichtigung bei der Verwendung der zur außerordentlichen Unterstützung für die Gymnasiallehrer der Provinz in Aussicht genommenen Summe von 2200 rthl.
- Rescr. v. 31. Mai. Abschrift der Begutachtung der Kgl. Wissensch. Prüf.-Commission über die Brieger Abiturienten-Arbeiten 1) vom Ofter-Termin 1855: Von den deutschen Aufsätzen erheben sich nur wenige über die Stufe der Mittelmäßigkeit. Die Uebersetzungen aus dem Griech. sind im Ganzen nur mittelmäßig. Die französischen Arbeiten sind im Ganzen genügend. Von den 3 hebräischen genügen nur zwei. Die größere Hälfte der mathematischen Arbeiten entspricht den gesetzmäßigen Forderungen. Die lateinischen Arbeiten fehlen. 2) Vom Michaeli-Termin 1855: Die lateinisch. A., von denen nur Eine für unreif erklärt worden, werden als mangelhaft bezeichnet. Die Uebersetzungen aus dem Griech. sind mittelmäßig. Die französisch. A. lassen in grammatischer Hinsicht Manches zu wünschen übrig. Die deutschen Aufsätze erheben sich nicht über die Stufe der Mittelmäßigkeit. Die hebräische Arbeit wird mit Recht für unreif erklärt. Von den mathematischen Arbeiten entspricht nur Eine im Allgemeinen den gesetzmäßigen Ansprüchen.
- Circ. v. 23. Juni unter sagt die Wiederaufnahme eines von Leobschütz verwiesenen Primaners auf ein anderes Gymnasium der Provinz.
- Resc. v. 1. Juli. Genehmigung, daß die Sommerferien für dieses Jahr mit dem 16. Juli beginnen und mit dem 14. August enden.
- Cirk. vom 27. Juli. Die das größere Publikum und die Eltern der Schüler interessirenden Verfügungen und Erlasse sollen nur ihrem Inhalte nach und so kurz als der Zweck es gestattet, in den Jahresbericht der Programme aufgenommen — der Geldhaushalts-Stat aber und die den einzelnen Lehrern bewilligten Remunerationen und Unterstützungen, so wie schnell überstandene Krankheitsfälle einzelner Lehrer gar nicht mehr zum Gegenstande der Mittheilung gemacht werden.
- Circ. v. 13. Aug. gibt den Directoren weitere Veranlassung zu Conferenzen u. Besprechungen mit den Lehrern zunächst über den Religionsunterricht u. die Schulandachten, um für beide die im h. Ministerial-Rescr. vom 1. Februar c. geforderte principielle Uebereinstimmung in Auffassung u. Lehrweise u. die Concentration u. die Einheitlichkeit in dem Zusammenwirken aller theilnehmenden Lehrer anzubahnen, und erörtert demnächst ausführlich was Alles, im Ganzen u. Einzelnen, bei der Organisation des betreffenden Unterrichts incl. der Andachten zu berücksichtigen ist. Die dabei entstehenden Vorfragen führen zu tief eingehenden Untersuchungen u. mühsamen Arbeiten, zu deren Erleichterung — sehr willkommen! — Materialien von der hohen Behörde dargeboten werden.
- Cirk. v. 16. August. Von den Schul-Programmen, deren wissenschaftliche Abhandlung einen Theil der Geschichte Deutschlands oder Preußens zum Gegenstande hat, soll bald nach deren Erscheinen ein Exemplar an das Directorium der Königl. Staatsarchive eingesandt werden.
- Resc. vom 16. ej. bringt aus dem pro 1856 bewilligten außerordentlichen Unterstützungsfond fünf Lehrern der Anstalt (incl. des katholischen Religionslehrers) zusammen eine Unterstützung von 120 rthl.
- Circ. v. 18. August. Laut der in Abschrift gesandten „Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung: Civil-Eleven für den am 1. Oct. d. J. beginnenden Cursus der Kgl. Central-Turn-Anstalt in Berlin. B. d. 4. Aug. 1856. Der Minister der geistl. Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten. (gez.) von Raumer.“ soll der Director berichten, ob der hiesige Turnlehrer oder welche von den geeigneten jüngern Lehrern oder Candidaten einer weiteren Ausbildung durch die Central-Turn-Anstalt zu bedürfen scheinen u. in den angeordneten Cursus einzutreten geneigt sind. Wenn die Schul-Fonds nicht zureichen, wird bedürftigen Eleven Unterstützung zugesagt. (Der Bericht hat verneinend gelautet.)
- Circ. v. 11. Sept. Abschrift des h. Ministerial-Erlasses v. 11 Juni 1856 zur Nachachtung, um den von im Civildienst angestellten Militair-Invaliden durch den Fortbezug der Militair-Pension veranlaßten Ueberhebungen vorzubeugen.
- Circ. v. 27. Oct. macht auf das im Verlag von Enslin in Berlin erschienene latein. Vocabularium vom Direct. Bonnell aufmerksam und spricht dabei die Erwartung aus, daß das Werk bei zweckmäßiger Benutzung sich als ein geeignetes Hilfsmittel erweisen werde, den in dem Erlaß vom 10. April c. besprochenen Mangel hinsichtlich des Latein. mehr u. mehr zu beseitigen.

Circ. v. 28. Oct. „Das Kgl. Ministerium der geistl. Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten hat sich in einem Erlaß vom 21. d. M. über die Abiturienten-Arbeiten der Schlesiſchen Gymnasien vom J. 1855 dahin ausgesprochen, daß dieselben nach den eingereichten Gutachten der Kgl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission im Allgemeinen ein zufriedenstellendes Resultat nicht ergeben haben.“ — „Ein Hauptgrund der Mangelhaftigkeit dieser Arbeiten liegt, abgesehen von unzulänglicher u. ungründlicher Ausbildung in den unteren und mittleren Klassen, sowie von zu großer Nachsicht bei den Verkürzungen, in der milden Beurtheilung der Arbeiten seitens der betreffenden Censoren u. in dem geringen Gewichte, welches manche Mitglieder der Prüfungs-Commissionen den schriftlichen Arbeiten bei der Abstimmung über die Reife eines Schülers glauben beimessen zu dürfen.“ — „Ebenso nachtheilig wirkt es auf die Erzielung guter Arbeiten, wenn die unbefriedigenden bei der Abgabe des schließlichen Votums nicht gehörig in Anschlag gebracht oder wohl gar auf Grund angeblicher, aber weder in der schriftlichen noch in der mündlichen Prüfung, noch auch in den von uns in der Verfügung vom 1. Februar c. berührten Clausur-Arbeiten nachgewiesener, genügender Ausbildung, die sich in dem zweijährigen Cursus in der Prima befundet haben soll, ganz unbeachtet bleiben. So wie wir jene Milde in der Censur u. diese Nichtberücksichtigung eines der wesentlichsten Momente für das Urtheil über die Reife eines Schülers als ungerechtfertigt und dem wahren Interesse der studirenden Jugend nachtheilig bezeichnen müssen, können wir es nur billigen, wenn unsere Commissarien beiden nachdrücklich entgegengetreten u. ihre Zustimmung zu einem Zeugnisse der Reife da verweigern, wo die Nichtreife durch mangelhafte Leistungen in den schriftlichen Leistungen hinlänglich bewiesen ist.“

Circ. v. 4. Nov. bringt, erbetenermaßen, ein Exemplar eines biblischen Stoffes zum Katechismusunterricht u. zum Verlesen am Beginn u. etwa auch Schlusse der Stunden in den einzelnen Schulklassen: als beispielsweise Darlegung einerseits einer — in der Minist.-Verfügung v. 7. Jan. c. für alle Unterrichtsgegenstände geforderten Einheitlichkeit u. Concentration des Religionsunterrichts u. der Schulanfänger, andererseits einer solchen Vertheilung u. Behandlung des Lernstoffes aus Bibel, Katechismus u. Gesangbuch, welche ohne mechanisches Repetiren das Gelernte immer wieder aufzufrischen, das noch zu Lernende durch vorausgehende Bezugnahme auf dasselbe für die spätere Auffassung mit dem Gedächtnisse zu erleichtern, und schließlich den Lern- u. Unterrichtsstoff für das Gemüthsleben möglichst fruchtbar zu machen geeignet sein dürfte.

Refcr. v. 18. Nov. fordert Bericht, wie an dem hiesigen Gymnasium das Leben u. Treiben der Schüler, namentlich der auswärtigen außerhalb der Schule von Seiten der Lehrer überwacht wird, und ob sich Neigung zum Besuch des Schauspiels oder der Bierhäuser oder auch zu studentischen Verbindungen der Schüler verspüren läßt.

Circ. v. 17. Dec. bringt den h. Ministerial-Erlaß v. 24. Oct. 1837 u. die vom Kgl. Ministerio unter d. 20. Mai 1854 veranlaßte Verfügung des Kgl. Prov.-Schul-Collegiums v. 1. Juni ej. a. in Erinnerung, daß zu Anfang eines jeden Semesters in einer Conferenz für alle Lehrfächer u. Classen Alles, was Gegenstand des häuslichen Fleißes der Schüler sein soll, nach Reihenfolge u. Vertheilung der Aufgaben auf die Tage, Wochen u. Monate in möglichster Bestimmtheit verabredet und durch Conferenzbeschluß angeordnet werde, und daß diese Aufgaben zu leichterem Controlirung u. Beurtheilung ihrer Zahl und Angemessenheit regelmäßig in das Klassenbuch eingetragen werden.

Aus dem Jahre 1857.

Circ. v. 7. Jan. Bei der Revision der Gymnas. Haupt-Rechnung p. 1855 hat die Kgl. Ober-Rechnungskammer festgesetzt, daß die Kosten-Liquidationen für Einrichtung, Reparaturen in den Dienstwohnungen der Directoren u. Lehrer in den Gymnasial- u. Gebäuden von den betreffenden Bau-Beamten zugleich dahin bescheinigt werden, „daß unter den liquidirten Kosten keine solche sich befinden, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen von dem Nutznießer der Wohnung zu tragen gewesen sein würden.“ — Abschrift dieses — dem Kgl. Bau-Inspector zugesertigten — Erlasses zur Benachrichtigung des Lehrpersonales mit der Anweisung, bei solchen kleinen Bau-Reparatur-Rechnungen, welche bestimmungsmäßig zur Revision ic. des betreffenden Kgl. Bau-Beamten nicht gelangen, das von der Kgl. Ober-Rechnungskammer verlangte Attest Seitens des Directors auszustellen.

Refcr. v. 8. Jan. Bestimmung der von den Abiturienten schriftlich zu bearbeitenden Thematika u. Anberaumung der mündlichen Abit.-Prüfung auf den 2. u. 3. April.

Circ. v. 14. Jan. Für die zum Programmatausgabe hinzutretenden Bürger- und Realschulen zu Barmen, Grefeld u. Lippstadt sollen 3 Programmata-Exemplare mehr, also zusammen 194 eingeschickt werden.

Circ. v. 2. Febr. Da die im Verlage v. G. Wigand zu Leipzig erschienenen 17 Bildnisse der Branden-

burgisch-Preussischen Regenten aus dem Hause Hohenzollern von dem Kurfürsten Friedrich I. bis zu des jetzt regierenden Königs Majestät auch zum Schmuck der Schulräume und zur Vertheilung an Schüler als Prämien sich wohl eignen, außerdem zweckmäßige Anschauungen u. Anknüpfungspunkte für den vaterländischen Geschichtsunterricht darbieten, so erscheint deren weitere Verbreitung auch aus diesem Grunde wünschenswerth.

Circ. v. 14. Febr. Die im Verlage von D. Reimer in Berlin erschienene von H. Kiepert bearbeitete Wandkarte von Palästina nebst der dazu gehörigen kleinen Handkarte empfiehlt sich durch Genauigkeit u. Klarheit der Darstellung für den Schulgebrauch.

Rescr. v. 19. Febr. bringt 4 Lehrern u. dem Schuldiener aus den Ueberschüssen der G.-Kasse Gratificationen zusammen im Betrage von 175 rthl.

Rescr. v. 28. Febr. gibt Abschrift von der Begutachtung der Kgl. W. Prüf.-Commission über die Abiturienten-Arbeiten Ostern 1856 vom 28. Jan. d. J., wonach von den griechischen Uebersetzungen nur der kleinere Theil, von den deutschen Aufsätzen die Hälfte, die hebräischen Arbeiten bis auf Eine, die mathematischen zum Theil den geforderten Forderungen genügen, und die theilweise für mangelhaft erklärten lateinischen u. französischen einigen Verdacht wegen stattgefundener Unterschleife erweckt haben.

Von den übrigen (30) Rescripten der vorgeordneten h. Behörde bringen die Einen die in der folgenden Rubrik genannten Büchergeschenke, Andere enthalten Verfügungen von speciellem Interesse. Die an die Kassen-Verwaltung gerichteten ertheilen Anweisungen zum Zahlen oder enthalten anderweitige den Gymnasialhaushalt betreffende Bestimmungen.

Statistische Verhältnisse.

A. das Personale.

1. Das Lehrer-Collegium incl. des Directors, bestehend aus 10 Mitgliedern, ist noch ein Mal aber unter dem gegenwärtigen Directorat zum letzten Male unverändert geblieben.

Außerdem arbeiten an der Anstalt zwei Hilfslehrer, Hr. Capellan Otto, welcher den kathol. Religionsunterricht, u. Hr. Musikdirector Reiche, welcher den Gesangunterricht ertheilt.

2. Schüler-Frequenz.

a, Die Zahl sämtlicher Schüler des Winter-Semesters 1855/56 incl. derer, welche wenn auch nur einige Zeit während des Semesters die Schule besucht haben, betrug 261.

Zahl der Evangelischen	195	Zahl der Nichteinheimischen	115
Zahl der Katholischen	38	Zahl der Neuaufgenommenen	9
Zahl der Jüdischen	28	Zahl der Abgegangenen	35
Davon kamen auf:		davon a, zur Universität	
Prima	29	b, auf andere Anstalten	7
Secunda	46	c, zu anderweiter Bestimmung 18	
Tertia	45	und zwar aus Prima 1	
Quarta	43	Secunda 6	
Quinta	49	Tertia 6	
Sexta	49	Quarta 4	
		Quinta 1	
Summa 261			

b, Die gesammte Schülerzahl des Sommer-Semesters 1856 betrug 277.

Zahl der Evangelischen	214	Zahl der Nichteinheimischen	122
Zahl der Katholischen	34	Zahl der Neuaufgenommenen	53
Zahl der Jüdischen	29	Zahl der Abgegangenen*)	31
Davon kamen auf:		davon a, zur Universität	
Prima	32	b, auf andere Lehranstalten 11	
Secunda	46	c, zu anderweiter Bestimmung 20	
Tertia	46	und zwar aus Prima 3	
Quarta	51	Secunda 8	
Quinta	61	Tertia 5	
Sexta	41	Quarta 2	
		Quinta 2	
Summa 277			

*) Darunter 1 unfreiwillig u. 1 mit Tode Abgegangener.

Die Zahl der Turnschüler betrug 224; die der evangelischen Confirmirten 20.

B. Lehr-Apparat.

I. Die Königl. Gymnasial-Bibliothek, verwaltet vom Director, wurde vermehrt:

1. durch folgende mit Dank empfangene Geschenke

a, von den hohen Behörden:

Facsimile der eigenhändigen Instruction des K. Friedrich II. Majestät an den Staats- u. Cabinets-Minister Graf. Fink v. Finkenstein. — Haupt, Zeitschrift. Bd. 10, Heft 3. Bd. 11, Heft 1. 1856. — Crelle, Journal für Mathematik. Bd. 51 u. 52. 1856. — Gumprecht, Zeitschrift für allgem. Erdkunde. Bd. 6. 1856. — Neumann, Zeitschrift für allg. Erdkunde. Neue Folge. Bd. 1. Berlin 1856. Bd. 2, Heft 1. 1857. — Dr. Wagemann: Das Lutherbüchlein. 2. Aufl. Stettin. 1855.

b, von den Verfassern:

Dr. Chr. Friedr. Lebr. Strack, Uebersetzung der Naturgeschichte des Plinius, überarbeitet u. herausgegeben v. Dr. M. C. Dietr. Lebr. Strack. 3 Theile. Bremen bei H. Strack. 1853—55.

K. Schönwälder, Die Platten zum Brieger. 3. Bd. 1856.

K. Döring, Lesebuch der Geschichte. 1. Bd. 2. Lieferung. 1856.

c, von den Verlegern:

H. W. Stoll, Chrestomathie aus griechischen Historikern. 1856. Wiesbaden bei Kreidel u. Niedner. — R. Ditsfurt, Attische Syntax für Gymnasien. 1. Abth. Magdeburg 1856. Creutzsche Buchhandlung. (R. Kretschmann.) — Dr. C. Plösz, Lehrbuch der frz. Sprache. Zweit. Coursus oder Schulgrammatik, 8. verb. Aufl. Berlin 1856 bei F. A. Gerbig. — Dr. H. Probst, praktische Vorschule der franz. Sprache (für Quinta eines Gymnasiums.) Koblenz bei K. Bädcker. 1856. — Dr. A. Gräfenhan's Geographischer Leitfaden für die unteren Gymnasialklassen. Eisleben bei Kuhnt. 1857. — Bonnell, latein. Vocabularium, sachlich u. etymologisch. Berlin 1856 bei Enslin. — Das Skelet u. die u. Organe des menschlichen Körpers in 22 Abbildungen. Zum Schulgebrauch. Berlin bei G. W. F. Müller 1851 u. Luthers kleiner Katechismus in demselben Verlage. 1846. — Jul. Kayser, Griechische Wörter u. Wortfamilien (zum Auswendiglernen) zusammengestellt. Darmstadt. 1856. — W. Hartmann, Handbuch der physischen Geographie. Berlin bei Jonas 1857. — F. A. D. C. Lehmann, Deutsches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 1. Theil für die unteren Klassen. 6. verb. Aufl. 1857. Danzig bei Anhut.

F. A. Dünnebier, Uebersetzungsbeispiele (lat.-deutsche und deutsch-lat.) aus klass. Schriftstellern. Neunte Aufl. Jena bei F. Mauke. 1857.

2. Durch Ankauf aus dem Bibliothek-Stat.

A. F. C. Tischendorf, Novum Testamentum triglottum, graece, latine, germanice. Leipzig bei Avenarius und Mendelssohn. 1854.

Monumenta sacra inedita s. Reliquiae antiquissimae Textus N. Testamenti graeci. Eruit et edidit Const. Tischendorf. Leipzig bei Tauchnitz jun. 1846 (alt gekauft).

G. W. Biner, biblisches Realwörterbuch. 2 Bd. 3. Aufl. Leipzig bei Reclam sen. 1847.

H. A. W. Meyer, kritisch-exegetischer Commentar über das N. T. 3. Aufl. 1856, Göttingen bei Vandenhoeck u. Ruprecht. 7 Bd.

Otto von Gerlach und Dr. H. C. Schmieder, das Alte Testament, nach Dr. M. Luthers Uebersetzung. Mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen. 4 Bde.

D. v. Gerlach, das Neue Testament in 2 Theilen. 5. Aufl. Berlin bei Schlawig. 1855.

Stephani Thesaurus ling. gr. Vol. VIII, 4. Paris bei Didot. 1855.

F. B. Friedreich, die Realien in der Iliade und Odyssee. Zweite mit Zusätzen vermehrte Ausgabe. Erlangen bei Enke. 1856.

C. F. Nögelsbach, die Homerische Theologie. Nürnberg bei Stein. 1840.

Sophocles, erklärt von F. W. Schneidewin. 6 Bdchen. Dritte Aufl. Berlin bei Weidmann. 1854—56.

C. F. Wüstemann, Promptuarium sententiarum. Gotha bei Scheube. 1856.

Ferd. Schulz, (große) latein. Sprachlehre für Gymnasien. — Desselben kleine lat. Sprachlehre, zunächst für die untern und mittlern Klassen der Gymn. Von beiden die 3. verb. Ausgabe. Paderborn bei F. Schönningh. 1855. — Desselben Übungsbuch zur lat. Sprachlehre für die untern Gymnas. Klassen. 1854. — E. Bonnell, Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Latein. ins Deutsche. 5. verm. Aufl. Berlin bei Enslin. 1854. — Fr. Beeskow, Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutsch. ins Latein., mit genauem Anschlusse an Bonnells lat. Übungsstücke. Berlin bei Enslin. 1855. — Bergers lat. Grammatik. — Bonnells lat. Vocabularium. 1856.

- Dr. J. Dverbeck, Pompeji in s. Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken dargestellt. Leipzig, Engelmann. 2. Abth. 1856.
- J. und W. Grimm, deutsches Wörterbuch. Bd. 2, Heft 4. Leipzig bei Hirzel. 1856.
- K. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie. Bonn bei A. Marcus. 1855.
- Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. Fortsetzung. C. A. Menzel, Geschichte der Deutschen seit der Reformation. Bd. 6. Schluß. — Schlosser, Weltgeschichte. Schluß. — H. Weigke, Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813–14. 3 Bde. Berlin bei Duncker u. Humblot. 1856.
- Th. Mommsen, Römische Geschichte. 3 Bde. Von Sulla's Tode bis zur Schlacht bei Thapsus. Berlin 1856. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthümer Schlesiens, 2. Heft. Herausgegeben v. R. Köpell. Breslau, 1856.
- R. Haym, Wilhelm von Humboldt. Lebensbild und Charakterbild. Berlin bei Gärtner. 1856.
- W. H. Kiehl, Land und Leute, die Naturgeschichte des Volks. 1. Bd. 3. Aufl. Stuttgart und Augsburg, Cotta. 1856.
- Derselben, die bürgerliche Gesellschaft (der Naturgeschichte des Volks 2. Bd.). 4. Aufl. Ebendas.
- Derselben, die Familie (der Naturgesch. 3. Bd.) 4. unveränderter Abdruck. Ebendas.
- F. Schleiermacher, literarischer Nachlaß. Predigten. Bd. 6. Berlin, Reimer. 1856.
- H. Sauppe, Weimarische Schulreden. Weimar bei Böhlau. 1856.
- K. G. Andresen, Wortregister für deutsche Orthographie. Mainz, Kunze. 1856.
- A. Geisler, Leitfaden beim Unterricht in der Erdkunde in 3 Cursen. 2. Bdeh. das Königreich Preußen. Halle bei Schmidt. 1856.
- Barnde, literarisches Centralblatt f. d. J. 1856. (52 Nummern.)
- Jahns Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgegeben von R. Klog, R. Dietsch und Afr. Fleckstein, nebst Supplementen herausg. v. A. Fleckstein. 1. Abth. Klassische Philologie.
- Magers (Langbeins) pädagogische Revue. Zürich bei Schulthes.
- Mühell, Zeitschrift für das Gymnasialwesen.
- A. Kubn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Bd. 6 Fortsetzung.
- Lehmann's Magazin für die Literatur des Auslandes für d. J. 1856.
- Das Programmefach der Bibliothek ist in diesem Jahre um 337 Nummern reicher geworden. Außerdem ist der Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur üb. d. J. 1855 eingegangen.
- II. Die Jugendbibliothek, verwaltet vom Director, wurde vermehrt:
- a. durch Ankauf vom Lesegelde der Schüler:
- Fr. W. Bodemann, Johann Caspar Lavater, Leben, Lehren und Wirken. Gotha bei Perthes 1856
- G. H. v. Schubert, Selbstbiographie. Bd. 3, 1. u. 2. Abth. Erlangen bei A. Enke. 1856.
- R. Köpfe, Ludwig Tieck, Erinnerungen aus dem Leben des Dichters, nach dessen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen. 2 The. Leipzig bei Brockhaus. 1856
- G. H. v. Schubert, das Leben Dr. Martin Luthers, nach Johann Matthesius. 7. unveränderte Auflage. Stuttgart bei Liesching 1846.
- Marr, W. Amad. Mozart. Sein Leben und Wirken. Gedenkschrift zu seinem 100jährigen Jubiläum den 27. Januar 1756.
- H. Pröhle, Friedrich Ludwig Zahn's Leben. Nebst Mittheilungen aus seinem lit. Nachlasse. Berlin bei Fr. Duncker (Besser). 1855.
- W. Menzel, die Naturkunde, im christlichen Geiste aufgefaßt. 1 – 2 Bde. Stuttgart bei Neff. 1856.
- Fr. v. Eschubi, das Thierleben der Alpenwelt. 3. verb. Aufl. Leipzig bei Weber. 1856.
- H. Kletke, Alex. v. Humboldt, Reisen in Amerika und Asien. 4 Bde., 2. Aufl. Berlin, Haffelberg. 1856.
- Julian Schmidt, Weimar und Jena in den Jahren 1794 – 1806. Supplement zu des Verfass. Geschichte der deutschen Literatur im 19. Sec. Leipzig bei Herbig. 1855.
- J. W. Löbell, die Entwicklung der deutschen Poesie von Klopstocks erstem Auftreten bis zu Göthes Tode. 1. Bd. Braunschweig bei M. Bruhn. 1856.
- F. Wehl, Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrh. Leipzig bei Brockhaus. 1856.
- A. Koberstein, Grundriß der deutschen National-Literatur. 2. B. 4. durchgängig verbesserte umgearbeitete Aufl. Leipzig bei Vogel. 1756. Schluß.
- C. M. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. Bd. 3, Lief. 3. Berlin bei Schlesinger. 1856.
- E. Förstemann, Altd deutsches namenbuch. 1. Bd. Personennamen. 9. Lief. Schluß.
- K. Gödeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 1. Hälfte. Hanover bei Ehlermann. 1857.

- R. Simrock, der gute Gerhard und die dankbaren Todten. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde. Bonn bei Markus. 1856.
 Das Nibelungenlied, herausgegeben von Friedrich Zarnke. Leipzig bei Wigand. 1856.
 H. Viehof, Schillers Gedichte, erläutert und auf ihre Veranlassung und Quellen zurückgeführt. Drittes Bdch. Stuttgart bei Becher. 1856.
 Dr. Hengstenberg, das Duell und die christliche Kirche. Berlin bei Schlawitz. 1856.
 Fr. Hoffmann, deutscher Jugendfreund für d. J. 1856. Stuttgart bei Schmidt und Spring.
 G. Hefesiel, der große Kurfürst (in Liedern). Berlin bei Hollstein.
 R. Baron, der Veteran. — Dessen, die Ueberschwemmung. Breslau bei Trewendt u. Granier. 1856.
 v. Horn, Erzählungen. 2 Bdchen. Fr. Hoffmann, Erzählungen. 4 Bdchen.
 Ferd. Schmidt, Herder als Knabe u. Jüngling; die Nibelungen. Berlin bei Mohr & Comp.
 b. Durch die unter 1 aufgezählten Geschenke, welche sich für die Schüler-Bibliothek eignen.
 3. Der Apparat für den physikalischen, geographischen u. Unterricht.
 Der physikalische Apparat hat wegen Restzahlungen aus den früheren Jahren außer 1 Thermometer mit metallener Scala keinen Zuwachs erhalten.
 Für den geographischen Unterricht ist theils aus dem Bibliothek-Etat, theils von dem Beselgebe der Schüler-Bibliothek angekauft worden:
 Dr. H. Kiepert, Handatlas. Pief. 3 u. 4. Berlin bei D. Reimer. 1856.
 E. v. Sydow's Dro-hydrographischer Atlas. Gotha bei Verthe. 1856.
 Neuer geographischer Schul-Atlas in 28 in Farben gedruckten Karten, von R. Groß, Ingenieur-Geograph. Zweite Auflage, 2. Abdruck. Stuttgart bei Schweizerbart.
 Anmerk. Die vom Director über die Verwendung der Bibliotheksgelder zu legenden Rechnung bildet einen Theil der gesammten Jahres-Rechnung des Königl. Gymnasiums.

C. Stipendienverhältnisse.

(Wegen der an dieser Stelle ausgefallenen Nachweisung des gesammten Gymnasial-Haushalts siehe die h. Minist. Verf. v. 27. Juli 1856.)

Bei der Verfügung über die Stipendiengelder aus den unter magistratualischer Verwaltung stehenden Fonds am 18. April 1856, und bei der jährlichen Rechnungslegung des Herrn Pastor pr. Herzog über die Verwaltung der Pastor Michael Scholz'schen Stiftung am 18. Juli ej. a. wurden folgende Zöglinge des Königl. Gymnasiums zur Unterstützung bei ihren Universitätsstudien mit folgenden Summen bedacht:

A. Aus den städtischen Foundationen:		B. Aus der M. Scholz'schen Foundation:	
1. Dskar Bergmann der Theologie Besl.	60 rt.	1. Derselbe	40 rt.
2. Otto Schmidt der Rechte Besl.	42 rt.	2. Derselbe	40 rt.
3. Wilhelm Heiler der Rechte Besl.	50 rt.	3. Derselbe	15 rt.
4. August Schmidt der philos. Facult. ang.	75 rt.	4. Derselbe	10 rt.
5. Eugen Richter stud. Naturw.	20 rt.	5. Derselbe	10 rt.
6. Theodor Bischof der Theol. Besl.	20 rt.	6. Friedrich Anderson der Theologie Besl.	20 rt.
7. Bernhard Thiel der Rechte Besl.	20 rt.	7. Gustav Wolff der Rechte Besl.	20 rt.
		8. Paul Gleditsch der Theol. Besl.	15 rt.
	287 rt.		170 rt.
Außerdem die Seminaristen R. Bürkner, Bodenstein u. d. Baul. Wintgen à 10 rt.	30 rt.	Außerdem Grüzmacher stud. theol. als Nachkomme des Fundators	40 rt.
	Summa 317 rt.		Summa 210 rt.

Die Zinsen des Schmieders Namen tragenden Stipendienfonds im Betrage von 257 rthl. 16 sgr. und einen Theil des sogenannten kleinen Bücher-Stipendiums im Betrage von 12 rthl. 14 sgr. erhielten zwei fleißige und wohlgesittete zum Studium der Theologie abgehende Zöglinge der Anstalt Ernst Senckel und Paul Gleditsch zu gleichen Theilen, um sich dafür ein und das andere literarische Hülfsmittel je nach Bedürfnis anzuschaffen. Der Rest jener 12 rthl. wird der Bestimmung gemäß zur Vermehrung des Schulbücher-Vorraths für arme Schüler verwendet werden.

Von Seiten des Lehrer-Collegiums ist auch in diesem Schuljahre den armen oder unbemittelten Schülern ohne Unterschied der Confession durch ganze oder theilweise Erlassung des Schulgeldes eine Unterstützung von circa 450 rt. zu Theil geworden.

Chronik.

Am 1. April wurde das Schuljahr 1856/57 mit einer vom Director geleiteten Morgenandacht im Hörsaale eröffnet.

Am 26. April fand beim Wochenschlusse eine Secular-Erinnerung an Valentin Trohendorf, Rector in Goldberg, Statt, der an diesem Tage vor 300 J. auf dem Katheder vom Schlage getroffen seinen Geist aufgab. Der Prof. Schönwälder, der als geborener Goldberger die Anregung gegeben, hielt dabei einen für Lehrer und Schüler geeigneten Vortrag über das Leben und die Verdienste des berühmten Schulmannes.

Am 20. Mai beim Wiederbeginn der Lectionen nach den Pfingstferien — nach der gemeinschaftlichen Morgenandacht — Erinnerung u. Einschärfung der Schulgesetze, welche einer solchen am meisten bedürfen.

Am 29. Mai. Durchreise des Kaisers von Rußland; wegen der an das Lehrer-Collegium des Königl. Gymnasiums ergangenen Aufforderung auf dem Perron des Bahnhofes zu erscheinen, mußten die Unterrichtsstunden von 9—12 ausfallen.

Am 9., 10. u. 13. Juni theoretische und praktische Vorträge eines Herrn Scharff, Lehrers der Mnemonik, im großen Hörsaale vor einem zahlreich versammelten Publikum, nachdem dasselbe schon am 6. Juni zu einem orientirenden, mit einer Probe von dem Erfolge der Methode begleiteten, Vortrage eingeladen worden. Obgleich wir Lehrer grundsätzlich gegen die Sache eingenommen waren, konnten wir — der Unterzeichnete u. einer u. der andere Amtsgenosse — doch nicht umhin, von dem Dargebotenen Kenntniß zu nehmen, und durften natürlich auch die (30 u. einige) Schüler von der Theilnahme an diesem Unterrichte nicht zurückhalten. Der Erfolg aber hat unsere Ueberzeugung von der Unbrauchbarkeit solcher Künste für die Schule vollkommen bestätigt. —

Am 30. Juni. Feierliche Confirmation der evangelischen Gymnasialschüler in der Nikolaitirche, vollzogen durch Herrn Pastor pr. Herzog, in Gegenwart ihrer Eltern, ihrer Lehrer, Mitschüler u. mehrerer Glieder der Gemeinde.

Am 1. Juli. Feier der jährlichen Schulcommunion, an welcher außer sämmtlichen Lehrern nebst Familie u. den communionfähigen Schülern mehrere Eltern unserer Schüler, namentlich der zum ersten Mal das heilige Abendmal genießenden, Theil nahmen. — Text der von dem Beichtvater des Gymnas. Hrn. Pastor Herzog gehaltenen Altarrede: „Du sollst lieben Gott Deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele u. von ganzem Gemüthe — und deinen Nächsten als dich selbst.“ Matth. 22, 34—39. Um die Störung der Andacht bei der heiligen Handlung zu verhüten, wurde im Einverständniß mit den Hrn. Geistlichen das sogen. Offertorium oder Beichtgeld der communicirenden Schüler auch diesmal erst am Tage nach der Abendmalsfeier eingesammelt, und versiegelt wie es von ihnen in Empfang genommen, von dem Unterzeichneten zu Händen des Hrn. Pastor pr. abgeliefert.

Am 5. Juli. Die jährliche Revision der Gymnasial-Bibliothek, bei welcher der Unterzeichnete, wie später in den Michaelisferien bei der Platzbestimmung der in den letzten Jahren angeschafften neuen Bücher, vom Gymnasiallehrer Künzel unterstützt wurde, der überhaupt bei der Bibliothek-Verwaltung dankenswerthe Handreichung thut und namentlich die Sammlung, Ordnung u. Controlirung der Programmen-Literatur übernommen hat.

Am 6. Juli erschien der Herr General-Superintendent Dr. Hahn zu der längst in Aussicht gestellten Revision des Religionsunterrichts, und wohnte nach der gemeinschaftlichen Morgenandacht von 8 bis 12 Uhr dem Unterricht in allen 4 Religions-Klassen bei, so daß mit der letzten begonnen u. mit der ersten geschlossen und darauf von 12—1 Uhr auch von den Leistungen der Hebräischlernenden beider Klassen Kenntniß genommen wurde. Die unmittelbare in Katechisation u. Paränese bestehende Theilnahme derselben gereichte Lehrern u. Schülern zur eben so erfreulichen als erbaulichen Anregung.

Vom 11. Juli bis 14. August Dauer der Sommerferien. Siehe Rescr. vom 1. Juli.

Am 25. August Wegen der kathol. Thurm- und Glockenfeierlichkeit: Einweihung u. Aufsetzung der Thurmknöpfe u. Kreuze: zu welcher die Lehrer des Gymnas. eingeladen worden, fielen die Nachmittagslectionen aus, damit auch die nichtkatholischen Schüler an dieser Feierlichkeit — ein Fest für die ganze Stadt! — theilnehmen konnten.

Die Weihung u. Erhebung der neuen Glocken folgte am 3. October u. ihr erstes Geläute erklang zur Feier des 15. October.

Am 26. September Schluß des Sommer-Semesters mit der Censur der drei untern Klassen.

Am 15. October. In den Morgenstunden Gymnasialfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs. Dabei wurde vom Director folgender Vortrag gehalten:

„Freude zuvor! Mit diesem apostolischen Gruße empfangen wir heute unsere lieben Schüler, u. welcher Gruß möchte besser stimmen zu den Empfindungen unseres Herzens: es ist ja der Tag der Geburt des geliebten Landesvaters, dessen Feier uns hier versammelt hat.“

„Und die Freude dieses Festtages wird diesmal erhöht durch die günstigsten — allgemeinen u. persönlichen — Verhältnisse: Das Kriegsgewitter, gedankt sei es der Weisheit u. Friedensliebe des Königs, ist mit seinen Schrecken u. Verheerungen unserm Vaterlande fern geblieben — Friede u. Eintracht zwischen den Ost- u. Westmächten hergestellt, eine über Erwarten ergiebige Erndte, mit welcher der allgütige Gott uns seine Kinder gesegnet hat, hat Hoffnung, Lebensmuth u. Gottvertrauen in den verzagenden Gemüthern von Neuem geweckt und gestärkt, unser Herz freut sich die Noth der Armen gemildert zu sehen, die Noth unserer Brüder, deren Leben nun nicht mehr aufgeht in der Arbeit u. Sorge um das tägliche Brot, u. in gesteigertem Maße muß das Herz des Landesvaters von dieser Freude erfüllt werden: Er, dessen großes, weiches Herz vor Allen die Noth seiner Unterthanen empfunden hat — dazu am Throne jene frohen Familienfeste von der glücklichsten Vorbedeutung, — das Gefühl gestärkter Lebenskraft, von welcher seine rastlose Thätigkeit Zeugniß gibt u. noch jüngst die Rüstigkeit Zeugniß gegeben hat, mit welcher er von der Musterung des Heeres im äußersten Osten zur westlichsten Grenze seiner Staaten flog, um auch dort durch seine persönliche Gegenwart zu beleben, zu erfreuen, zu beglücken, u. auf der Burg seiner Ahnen zu einer neuen Andachtsstätte den Grundstein zu legen.“

„Ja das Wohl aller seiner Unterthanen liegt ihm am Herzen, auch das unsere, und wie stets seit seiner Thronbesteigung, wollen wir auch heute in unserem engerem Kreise u. damit im Kreise unserer Anschauungen u. Interessen bleibend die jüngsten Beweise seiner Fürsorge für die Schulen betrachten. Wir wollen aber ausgehen von einer historischen Erinnerung. Wir nahen uns dem Schluß des J. 1856. Vor 6 Wochen — Ende August — war es gerade ein Jahrhundert, daß Friedrich II. mit seinem Heere plötzlich in Kursachsen einrang u. damit den 3. Schlesienschen Krieg eröffnete. Welch ein inhaltsschweres Blatt der Weltgeschichte, dieses Jahrhundert! — wie reich an Revolutionen im Leben der Völker u. Staaten wie im Reiche des Geistes: in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Kirche, in der Wissenschaft u. Kunst: wichtig für Preußen, Deutschland, Europa, die Welt — für das Reich Gottes; ein erhabener überreicher Stoff der Betrachtung, wenn hier der Ort wäre, sich denselben hinzugeben!“ —

„Durch die Schlachten von 1741—45 hatte Friedrich Besitz von unserer Provinz ergriffen, u. im Dresdner Frieden sich denselben von Neuem bestätigen lassen. Aber noch bedurfte es eines 7jährigen schweren Kampfes gegen die verbündeten Mächte Europas, es bedurfte jener ungeheueren Anstrengung physischer Kräfte, jener Wunder der Tapferkeit und der Kriegskunst, welche die Bewunderung und das Staunen der Welt erregten und erregen werden, so lange es eine Geschichte gibt, ehe er den Neid und die Furcht seiner Feinde, wenn nicht besiegen, wenigstens zum Schweigen bringen, ehe er den Besitz des neuen Landes u. damit seine Stellung unter den Großmächten Europas als gesichert betrachten konnte. Friedrich begann mit dem Einfall in Sachsen die Feindseligkeiten u. doch war es eigentlich ein Vertheidigungskrieg, ein Kampf um die Fortdauer seines neuen Besitzes nicht bloß, sondern seiner politischen Existenz. Er kannte den Plan seiner Feinde“ u. — „er kannte ihre Uneinigkeit, ihre Selbstsucht u. Leidenschaftlichkeit — er wußte auch, welches Uebergewicht der Geist gibt über die Massen, die moralische Kraft u. die Treue einer kleinen aber mit Heldenmuth u. Todesverachtung für den König u. Staat sich freudig opfernden Schaar — aber er hatte auch die Wechselfälle des Kriegsglücks erfahren, und wie sein Leben, und seit er den Thron bestiegen, alle seine Stunden u. Kräfte dem Staate gehörten, so hat er auch über die Grenzen seines persönlichen Daseins u. Wirkens hinaus nur an die Erhaltung, an die Wohlfahrt, an die Ehre des Preuß. Staates gedacht u. für dieselbe Sorge getragen. Das bezeugt auch

diese seine Schrift*), ein ehrwürdiges u. rührendes Denkmal der sich selbst verläugnenden Hingebung des großen Königs. Damit aber verhält es sich also:

„Aus dem ersten Feldzug war der König siegreich zurückgekehrt, das sächsische Heer war entworfen, das Land in Depot genommen, das österreichische Truppencorps bei Lowositz tapfer zurückgeschlagen. Während er nun im darauf folgenden Winter zur Fortsetzung des Krieges rüstete, faßte er das Gefährvolle seiner ganzen politischen und militärischen Lage mit der vollen Klarheit und Besonnenheit seines Geistes scharf ins Auge und in dieser eigenhändig französisch geschriebenen Instruktion für seinen Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister Graf Fink von Finkenstein vom 10. Januar 1757 gab er die gemessensten Befehle, was geschehn solle im Fall daß sein Heer geschlagen, er selbst getödtet oder persönlich gefangen würde: die königliche Familie, der Kronschatz, das Archiv, die Minister, Dikasterien sollten je nachdem die Feinde von Norden oder Süden gegen Berlin vordrängen, in die Festungen Küstrin, Stettin oder Magdeburg in Sicherheit gebracht, der Kampf aber ohne alle Rücksicht auf seine persönliche Lage fortgesetzt werden. — Dies merkwürdige Aktenstück, im Staatsarchiv zu Berlin befindlich, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs in einer Lithographie treu nachgebildet, und ein Exemplar davon hat auch unser Gymnasium der Munificenz der höchsten Unterrichtsbehörde zu verdanken. Die nähere Einsicht soll unsern ältern Schülern in den nächsten Schultagen gestattet werden.“

„Von welcher Wichtigkeit die Erwerbung Schlesiens für Preußen und die Provinz selbst gewesen, warum sie so bereitwillig dem neuen Landesherren sich angeschlossen, kann hier nicht ausgeführt werden; doch empfehlen wir unsern Schülern der oberen Klassen in den betreffenden historischen Werken das Weitere nachzulesen, zunächst in dem dritten Theile der von ihrem Lehrer verfaßten Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Brieg. Hier nur soviel, daß Preußen erst durch und mit Schlesien, einer Provinz, die nach dem Ausspruch unseres Königs schon allein den Umfang und Reichthum, den Werth und die Macht eines ganzen Königreichs hat, in den Stand gesetzt wurde, seine Rangstellung unter den Großmächten Europa's zu behaupten, und daß Schlesien selbst erst unter dem weisen, gerechten, liberalen Scepter Preußens, der bisherigen Fesseln ledig, materiell und geistig seine gesammten Kräfte entwickeln konnte, so daß unsere Schüler staunen würden, wenn sie den Unterschied zwischen den jetzigen Leistungen des Landes, der Erzeugnisse der Natur und der Industrie, namentlich des Ackerbaus und des Bergbaues und den Kräften der Provinz im Anfang der Besitzergreifung aus den statistischen Berechnungen ersähen und ersehen könnten.“

„Wir verweilen noch einen Augenblick bei den uns zunächst angehenden Verhältnissen. Wir erinnern uns daran, was die Volksschulen, was die höheren Unterrichtsanstalten unter den Preuß. Regenten gewonnen haben. Im Anfang des siebenjährigen Krieges freilich sah es traurig genug aus in unserm Gymnasium. Das Gebäude, das bei der Belagerung der Stadt im ersten Schlesienschen Kriege übelzugerichtet worden, war auf Befehl des Königs hergestellt, die erforderliche Zahl der Lehrer berufen, die Schüler hatten sich wieder gesammelt, so daß bereits im J. 1747 in allen 6 Klassen der Unterricht eröffnet werden konnte; aber 1756 hatte der Kriegsturm die Schüler großen Theils von Neuem zerstreut, die Schulräume wurden zu Kriegszwecken gebraucht: dieser Hörsaal namentlich war heut vor 100 Jahren hoch mit Getreide beschüttet, die Klassen unten lagen — besonders nach der Schlacht bei Leuthen — voll Kriegsgefangener, so daß die Schüler von den Lehrern in ihren Dienstwohnungen unterrichtet werden mußten. Erst zwei Jahre nach dem Hubertsburger Frieden war das Gymnasium zu einem würdigen Mustersitze wiederhergestellt, wie es unsere Schüler über dem Eingange in lateinischer Sprache lesen können: *Muri tui semper coram oculis meis; et reges erunt nutricii tui. Iesaias XLIX. v. 16. 23* (Anwendung der Verheißung des Propheten von Zions Mauern auf die Schule) unten: *Fridericus II M. insigne hoc Piastidarum monumentum MDCCXXXI tormentis afflictum et MDCCCLVII captivo hoste foedatum restaurari jussit anno Chr. MDCCLXV.* Und stets seitdem sind die Schulen ein Hauptgegenstand der Sorge unserer Regierung gewesen, daher das Preuß. Unterrichtswesen in solchem Rufe steht, daß es auch außerdeutschen Staaten, in jüngster Zeit auch Rußland, zum Muster dient.“

„Aber nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ist der Wahlspruch und die Maxime unserer Regierung — ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte. Und ein Beweis dieses Strebens zum Vollkommeneren sind die jüngsten Veränderungen, welche der Normalplan des Gymnasialunterrichtes und damit auch Form und Wesen der Abiturienten-Prüfung erfahren hat, wie sie unsern Schülern bereits aus der bisherigen Anwendung bekannt ge-

*) Das Document selbst wurde dem Ebtus vorgewiesen.

worden sind. Aber zur würdigen Feier dieses Tages gehört auch, daß sie die ihnen zu Theil werdenden geistigen Wohlthaten richtig verstehen und durch willigen und fleißigen Gebrauch ihren Dank an den Tag legen.“

„Diese Veränderungen bestehen in Beschränkung des Lehrstoffes und in der Fassung und theilweisen Erweiterung des Religionsunterrichts; aber weder das Eine noch das Andere ist etwas wesentlich Neues.“

„Denn was die Beschränkung des Stoffes betrifft: unsere Schüler sollen nicht weniger lernen als bisher, richtig verstanden mehr — mehr lernen aber heißt in der Gründlichkeit des Wissens, in der Durchbildung des Geistes, im leichteren und freieren Gebrauch der Kräfte und Kenntnisse wachsen. Die Schüler sollen nicht, was nur zu oft geschehen und dem wir Lehrer stets entgegen gearbeitet haben — sie sollen nicht viele einzelne unverbundene und darum leicht verlierbare, nur aufblähende aber nicht fruchttragende Kenntnisse auf und neben einander in ihrem Kopfe aufspeichern, sie sollen es nach dem neuen Verfahren nicht können, sie sollen nicht dem reichen Manne gleichen, der bei allem Reichthum arm ist, weil er ihn getheilt in vielen einzelnen unsichern Posten ausstreckt also zur Verfügung nicht zur Hand hat — oder dem Kriegsmann, der mit Waffen überladen, wenn's gilt, weder angreifen noch sich verteidigen kann.“

„Was aber den zweiten Punkt betrifft: die Religion, die heiligste Angelegenheit der Menschheit, ist es auch für die Schule, und die Schule muß mit der Kirche in inniger lebendiger Verbindung stehen. (Mündliche Hinweisung, daß die Schule aus der Kirche hervorgegangen, weitere Ausführung, daß es ohne Religion keine wahre Tugend und Sittlichkeit gibt, und daß wie alle menschliche Thätigkeit so auch die ganze Schularbeit, soll sie wahrhaft gedeihen und Frucht tragen, auf religiösem Grunde ruhen muß, denn) was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Der Unterschied, wenn in dieser Beziehung jetzt ein solcher bemerkbar wird, besteht, allgemein aufgefaßt, nur darin, daß das religiöse Leben der Schule, welches früher mehr ein inneres, innerlich vorausgesetztes war, jetzt auch äußerlich mehr hervortritt als Zeugniß und Beförderungsmittel des innern. Das Erste ist und muß bleiben Kenntniß der Heilswahrheiten, Kenntniß des Katechismus, Kenntniß der heiligen Schriften — denn der Glaube kommt aus der Predigt; aber diese Wahrheiten müssen mit dem ganzen Gemüthe, nicht allein mit dem Verstande, noch weniger allein mit dem Gedächtniß aufgefaßt, das Wissen mehr und mehr zu deutlichem Bewußtsein erhoben, der Wille geläutert, geheiligt werden; und dazu sollen auch unsere gemeinschaftlichen Andachten mitwirken, mit denen, so lange es Schulen gibt, die Schularbeit begonnen und beschlossen worden.“ (Erinnerung an die Bewahrung der frommen Sitte an unserer Anstalt seit ihrer Stiftung — gelegentliche Erwähnung der Einrichtung eines akademischen Gottesdienstes auf der Universität Halle vor 50 Jahren.)

„Und weit gefehlt, daß die in der Schule also gepflegte Gottesfurcht und Gottesliebe der jugendlichen Heiterkeit Eintrag thun sollte, ist sie vielmehr der rechte Grund aller wahren Freude und gesunden Fröhlichkeit: die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Frieden u. wie ja auch die Erfahrung lehrt, daß immer die besten, gottesfürchtigsten Menschen auch die fröhlichsten in ihrem Gott vergnügtesten sind, und unser König und Herr selbst ist ein redender Beweis dafür, in welchem das fröhlichste Gemüth mit dem tiefsten Glaubensernst sich vereinbart findet.“

„Unsere Vorfahren haben die gelehrten Schulen Gymnasien genannt: Uebungsplätze des Geistes: Naht, wie es in der Bedeutung des Wortes liegt, nach Ablegung der Gewänder mußten die jungen Griechen den Leib üben; nackt und frei und unbehindert von allerlei Sonderzwecken für das praktische Leben, welche andere Schulen verfolgen mögen, sollen unsere Gymnasien die Kräfte des Geistes entwickeln und üben, und ihrerseits wieder müssen die Schüler sich entkleiden von Allem, was ihnen bei den Turnübungen des Geistes in der freien Bewegung hinderlich und hemmend sein würde, mit einem Worte, wir müssen hier ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, — nicht daß wir einen vergänglichen Siegerkranz, sondern die unvergängliche Krone des Lebens davon tragen? Dem denket nach! — Das sei unser aller Bestreben, so werden wir auch dieses Fest am würdigsten feiern. Und dazu laffet uns Hände und Herzen erheben zu Dem, der zum Wollen das Vollbringen gibt: „Preis und Dank, allmächtiger gnädiger Gott, daß Du uns den theuern König gegeben, und seinem Leben ein neues Jahr gnädig verliehen hast. Erhalte, segne ihn, auf daß wir auch ferner unter seinem frommen Zepher ein Dir wohlgefälliges ruhiges Leben führen mögen. Segne ihn mit allen leiblichen und geistigen Gütern, erquickte sein Herz durch das Gelingen seiner Absichten und Pläne zur Beglückung seiner Unterthanen und durch Beweise ihrer dankbaren Liebe und Treue. Nimm auch fer-

ner in Deine gnädige Obhut diese Anstalt und alle die lehrend und lernend sich hier versammeln, und gib, daß wir je länger je würdigere und seligere Unterthanen Deines Reiches, des Reiches der Gnade und Wahrheit werden, ein priesterlich Volk, das Dir diene in Gerechtigkeit und Heiligkeit!"

Nach der Schulfeier Theilnahme der Lehrer u. Schüler an der kirchlichen Feier des Festtages, wobei der Hr. Diaconus Fabian die Predigt hielt. Mittag ein Festmal im Gasthof zum goldnen Kreuz, bei welchem das Königl. Gymnasium durch den Director u. Prof. Schönwälder vertreten war.

Am 3. December fand in den Abendstunden im Locale der Secunda des Gymnasiums die jährliche General-Versammlung des Brieger Zweig-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung Statt. Dabei wurden folgende Vorträge gehalten: Prof. Schönwälder sprach einleitend über Zweck, Segen, Pflichten des Vereins; Oberlehrer Dr. Döring hatte zum Thema gewählt: 100 Jahre aus der Geschichte der Protestanten (im 17. u. 18. Sec.); Herr Dr. Geißler, Vorsteher eines Unterrichts-Instituts, schilderte Gustav Adolphs Jugend u. Charakter; Herr Pastor Plaschuda zu Scheidelwitz u. bei Brieg beantwortete die Frage: was hat Gustav Adolph nach Deutschland geführt? Das Schlusswort sprach Herr Pastor pr. Herzog.

Am 19. December wurden die Lectionen vor Weihnachten mit der Genfur aller Klassen geschlossen.

Am 20. December. Jährliche Feier des Wohlthäterfestes. Die von A. Gumprecht gestiftete Schulrede hielt der Oberlehrer Dr. Döring u. sprach über die neuesten den historischen und geographischen Unterricht betreffenden Verordnungen.

Am 5. Januar 1857 Wiederbeginn der Lectionen nach Weihnachten.

Am 17. Februar u. an den drei folgenden Tagen wurde nach dem Vorgange eines großen Theils der preuß. Gymnasien einem Berliner Techniker Samuel Cohen gestattet, den Schülern der 4 ersten Klassen in der Vormittagsunterrichtszeit die — interessanten u. belehrenden — Darstellungen seines (angeblich einer 500maligen Vergrößerung fähigen) Mikroskops zu zeigen.

Vom 18.—24. Febr. (mit Ausschluß des Sonntags) wurden von den diesmaligen (16) Abiturienten die schriftlichen Prüfungsarbeiten angefertigt.

Auf den 2. u. 3. April ist die mündliche Prüfung anberaumt worden.

Der Gesundheitszustand ist, wie überhaupt, so auch bei der Schuljugend während des Winter-Semesters ein sehr ungünstiger gewesen. Eine nicht geringe Zahl unserer Schüler aller Klassen ist durch kalte, katarrhalische, gastrische, nervöse Fieber mehrere Monate auch halbe Jahre lang vom Schulbesuch abgehalten worden — kürzere Absenzen nicht erst zu erwähnen. Einen guten Schüler der dritten Klasse hat die Anstalt durch den Tod verloren.*)

Geist der Schüler, Disciplin. An regelmäßigem Fleiße hat es weniger gefehlt, aber über Mangel an geistiger Regsamkeit u. Lebendigkeit, besonders in den obern Klassen, ist vielfach geklagt worden. Die Führung außer der Schule hat sich im Ganzen — so weit den Lehrern bekannt geworden — in den Schranken der Schulgesetze gehalten.

Die Turnübungen sind in Ermangelung eines anderweitigen Turnplatzes in diesem Sommer zum ersten Mal im Schulhofe der Anstalt — aber eben deshalb in beschränkterem Umfange — angestellt worden. Den meisten Eifer haben wieder die mittleren u. unteren Klassen bewiesen, den wenigsten die Secundaner. Eine Turnfahrt ist auch in diesem Sommer nicht unternommen worden; die Excursionen unter Führung des Klassen-Ordinarius haben vorgeschriebenermaßen, 2 Mahl für jede Klasse, Statt gefunden.

Bemerkenswerth in diesen Annalen scheint noch 1. daß im Spät-Sommer des Jahres die Thurmbau-Angelegenheit der Nicolai-Kirche: Ausbau der unvollendet gebliebenen beiden Thürme, nachdem sie lange geruht, nach fast allgemein ausgesprochenem Wunsche der Gemeinde durch den Gemeinde-Kirchenrath wieder in Anregung gebracht worden. Die bis Anfang März d. J. geleisteten oder zugesagten freiwilligen Beiträge haben einen Baufonds von circa 2300 rthl. gebildet; 2. daß in diesem Jahre die Gasbeleuchtung der Stadt ins Leben getreten ist. Von dem Gelingen der großartigen Unternehmung gab die erste Gasflamme Zeugniß am 24. November gegen 4 Uhr. — Eine nicht bloß in materieller Hinsicht wohlthätige Einrichtung, welche mittelbar auch dem Königl. Gymnasium zu Gute kommt! —

Zu der Maturitäts-Prüfung Ostern d. J. haben sich 16 Böglinge der Anstalt gemeldet. Die, welche in der auf den 2. u. 3. April anberaumten mündlichen Prüfung bestehen, werden am Schlusse der öffentlichen Prüfung entlassen werden:

1. Heinrich Kretschmer, evangelischer Confession, 22½ Jahr alt, aus Brieg, Sohn des † Feilen-

*) Julius Ehrlich, geb. den 1. Mai 1841 starb am Nervensieber den 20. Februar d. J. und wurde von seinen Mitschülern, geführt vom Klassenordinarius, am 22. ej. zu Grabe begleitet.

- hauers Kretschmer daselbst, 8 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 3 Jahr in Prima. Widmet sich dem Bergfach.
2. Julius Zimmer, evangelischer Confession, 19 Jahr alt, aus Brieg, Sohn des Seilermeisters Zimmer daselbst, 8 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima.
 3. Hermann Blühdorn, evangelischer Confession, 21 1/4 Jahr alt, aus Breslau, Sohn des + Stadt-Ver.-Directors Blühdorn in Breslau, 6 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Will die Rechte studiren.
 4. Franz Karbstein, katholischer Confession, 22 Jahr alt, aus Tempelsfeld bei Ohlau, Sohn des Gerichtsscholz Karbstein zu Tempelsfeld, 4 1/2 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich dem Bergfach.
 5. Ferdinand Thamme, evangelischer Confession, 20 1/4 Jahr alt, aus Brieg, Sohn des + Rittergutsbesizers Thamme auf Garbendorf bei Brieg, 8 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich dem Militairdienst.
 6. Carl Gottwald, evangelischer Confession, 18 1/4 Jahr alt, aus Maßdorf bei Kreuzburg, Sohn des + Credit-Instituts-Directors Gottwald in Breslau, 9 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Will die Rechte studiren.
 7. Paul Bürkner, evangelischer Confession, 19 1/4 Jahr, aus Kleutsch bei Frankenstein, Sohn des Rittergutspächters u. Grfl. Oekonomie-Inspectors in Neu-Scharley bei Beuthen, 6 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich der Landwirthschaft.
 8. Paul von Moh, evangelischer Confession, 20 Jahr alt, aus Leubusch bei Brieg, Sohn des Kgl. Oberförster a. D. u. Rittergutsbesizers von Moh auf Bankwitz, 9 1/2 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich dem Militairdienst.
 9. Julius Eismann, evangelischer Confession, 22 Jahr alt, aus Brieg, Sohn des Seilermeisters Eismann in Brieg, 11 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Will Theologie in Breslau studiren.
 10. Arwed von Poser u. Nädlich, evangelischer Confession, 20 Jahr alt, aus Dombfel bei Poln. Wartenberg, Sohn des + Königl. Preuß. Kammerherrn von Poser u. Nädlich auf Dombfel und Kempen, 6 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich dem Berg- u. Hüttenfach.
 11. Theodor Winkler, evangelischer Confession, 19 1/4 Jahr alt, aus Jedlitz bei Ohlau, Sohn des Pastor Winkler zu Jedlitz, 6 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Will Theologie in Breslau studiren.
 12. Georg Mügel, evangelischer Confession, 19 Jahr alt, aus Brieg, Sohn des Rathsherrn und Kämmerer Mügel in Brieg, 10 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Widmet sich dem theolog. Studium.
 13. Eduard Jacob, evangelischer Confession, 20 3/4 Jahr alt, aus Löwen bei Brieg, Sohn des + Diaconus Jacob daselbst, 9 1/2 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Baufach.
 14. August Carl, katholischer Confession, 24 1/4 Jahr alt, aus Lichtenberg Kreis Grottkau, Sohn des dasigen Stellenbesizers Carl, 2 1/2 Jahr Schüler des Gymnasiums, davon 2 Jahr in Prima. Will Theologie in Breslau studiren.
 15. Paul Dollmann, katholischer Confession, 20 Jahr alt, aus Ohlau, Sohn des dasigen Sattlermeisters u. Tapezier Dollmann, 1 2/3 Jahr Schüler des hiesigen Gymnasiums, zusammen 2 Jahr in Prima. Theologie in Breslau.
 16. Gustav Böbel, katholischer Confession, 21 Jahr alt, aus Münsterberg in Schlesien, Sohn des dasigen Particulier, früh. Kaufmanns Böbel, 11 Monat Schüler des Gymnasiums der Prima. Will Medicin studiren.

Statt der an dieser Stelle gewöhnlich folgenden Wünsche und Bitten, wie sie das jedesmalige Bedürfniß veranlaßte, beschränken wir uns diesmal darauf, die Eltern und Curatoren unserer Schüler auf die im Inscriptionschein enthaltenen Schulgesetze resp. Schulordnung zu verweisen, mit dem Ersuchen zur sorgfältigen Beobachtung derselben in ihrem eigenen Interesse mitzuwirken. Für die in der letzten Zeit Aufgenommenen, die, weil der Vorrath ausgegangen war, einen solchen Schein noch nicht erhalten haben, ist das — für Vater und Sohn gleich benöthigte — Exemplar bei dem Unterzeichneten nachzufodern.

Vertheilung der Sectionen während des Schuljahres 1856/57.

Lehrer.	Vertheilung unter die Lehrer.						par. St.	Sa
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.		
1. Director Dr. Matthäus Ordinarus v. I.	2 Reli- gion 6 Deutsch.	4 Latin 3 Griech.	2 Latin					10
2. Professor Kaiser Ordinarus v. II.	9 Latin	2 Griech.	2 Latin					18
3. Prof. Schönwälder Ordinarus v. III.	3 Geogr. 2 Geogr. 2 Geogr.	2 Reli- gion	2 Latin 3 Geogr. 3 Geogr.					18
4. Professor Singl. (mathematicus.)	4 Math. 2 Physik	u r n e	3 Math. u. Mech.					16
5. Oberlehrer Dr. Sittler	2 Franz.	6 Latin 3 Griech. 2 Franz.	2 Franz.					18
6. Oberlehrer Dr. Döring		2 Deutsch. 3 Geogr.	2 Deutsch.					19
7. Oberlehrer Stenbe Ordinarus v. V.		6 Griech. 2 Geogr.	3 Geogr. 2 Geogr.					21
8. Oberlehrer Kämpel Ordinarus v. VI.		4 Math 1 Physik	2 Franz.					19
9. Oberlehrer Pfeilich Ordinarus v. IV.		2 Geogr.	6 Griech.					20
10. Oberlehrer Fößböcher.			2 Naturg.					22
11. Rath, Religions- Lehrer Capellan Dito								6
12. Uebersetzer Druffdirector Brüche								3

Näher.	Zunehmengahl in jeder Klasse						Sa
	I	II	III	IV	V	VI	
Deutsch	2	2	2	2	2	2	12
Latin	9	10	10	10	10	10	59
Griechisch	6	6	6	6	6	6	24
Französisch	2	2	2	2	3	3	11
Hebräisch	2	2	2	2	2	2	4
Religion	2	2	2	2	3	3	9
Geometrie und Arithmetik	3	3	3	3	2	2	16
Mathematik	4	4	3	1	1	1	12
Rechnen	1	1	2	3	4	4	9
Physik	2	1	1	1	1	1	5
Chemie	1	1	1	1	1	1	2
Naturgeschichte	1	1	2	2	2	2	6
Schreiben	1	1	1	3	3	3	7
Zeichnen	1	1	1	2	2	2	5
Summa	32	32	30	30	28	4	181

Schülerzahl:
Winter-Semester 1855/56: 261. Sommer-Semester 1856: 277.
Die übrigen Verhältnisse s. Statistik: A, 2. Schüler-Frequenz.

**Ordnung der öffentlichen Prüfung
und der damit verbundenen Declamations- und Redeübung.**

Montag den 6. April 1857 Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Choral.

1. Die zweite Religionsklasse. Prof. Schönwälder.

Secunda.

2. Latein (Prosaik.). Oberlehrer Dr. Zittler.
3. Deutsch (Literatur). Oberlehrer Dr. Döring.
4. Mathematik. Gymnasial-Lehrer Künkel.

Tertia.

5. Latein (Ovid). Prof. Kaiser.
6. Mathematik. Prof. Hinze.
7. Griechisch. Gymnasial-Lehrer Prifich.

Quarta.

8. Latein und Deutsch. Gymnasial-Lehrer Prifich. (Ordin.)
9. Geschichte und Geographie. Oberlehrer Dr. Döring.

Declamanten aus Quarta:

- Georg Engler aus Brieg: Die Auswanderer, von Freiligrath.
Adolf Bänder aus Brieg: Harmonien, von Gf. Platen.
Albert Erm aus Tarnowitz: Wicher, von Wolfgang Müller.
Max Lück aus Wanssen: Sommerleben, von Friedrich Richter.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Choral.

Quinta.

1. Latein und Deutsch. Gymnasial-Lehrer Mende. (Ordin.)
2. Französisch. Oberlehrer Dr. Zittler.

Sexta.

3. Latein und Deutsch. Gymnasial-Lehrer Künkel. (Ordin.)
4. Rechnen (od. Naturgeschichte). Gymnasial-Lehrer Holzheimer.

Declamanten aus Quinta:

- Richard von Rohrscheidt aus Brieg: Die guten Köhler, von G. Wagner.
Emil Scholz aus Brieg: Der Informator, von Gellert.
Billy von Noß aus Scheidelwitz: Der Bischof Kollonitz in Bitt.
Rudolph Heiber aus Koppen bei Brieg: Der geplünderte Apfelbaum. Nach Desbillons.

Declamanten aus Sexta:

- Ewald Fabian aus Brieg: Schwäbische Kunde, von Uhland.
Rudolph Simanski aus Brieg: Das große Loos, von Langbein.
Adolph Förster aus Löwen: Der Jüngling, von Gellert.

Alt-Solo und Chor, von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Dinstag den 7. April 1857 Vormittags Anfang um 8 Uhr.

Choral.

1. Die vierte Religionsklasse. Gymnasial-Lehrer Mende.

Prima.

2. Latein. Prof. Kaiser.
3. Geschichte. Prof. Schönwälder.
4. Französisch. Oberlehrer Dr. Eittler.

Nede- und Declamations-Uebung der drei ersten Klassen:

Tertia.

Karl Henschel aus Brieg: Kaiser Maximilians Zweikampf, von C. Pichler.
Gustav Engler aus Brieg: Der Sänger-Meister, von A. B. Brachvogel.
Konrad Viertel aus Schönlanke (Provinz Posen): Die Martinswand, von Anast. Grün.

Secunda.

Ferdinand Wolff aus Jägerndorf bei Brieg: Das Zeitalter, aus Göthes Hermann und Dorothea.
Georg Janichs aus Stoberau bei Brieg: Prinzessin Nebenblüthe aus: Waldmeisters Brautfahrt, von Otto Roquette.
Reinhold Viertel aus Schönlanke: La mort de Coligni aus Voltaire's Henriade Bf. II.
Dscar Seidel aus Hirschberg: Das Abenteuer des Odysseus in der Höhle des Polyphem. Odys. B. 9.

Prima.

Heinrich Kretschmer aus Brieg: Divitiae plura parant virtuti pericula, quam paupertas.
Paul von Moh aus Leubusch bei Brieg: La retraite des Espagnols sous F. Cortez de la capitale de Mexique. Frei nach Prescott.
Karl Gottwald aus Maßdorf bei Kreuzburg: Wer verdient den Namen eines Philisters?
Die Vorträge der drei Letzten (Abiturienten) sind eigene Arbeiten.

Entlassung der Abiturienten.

Hierauf die Abschiedsworte des Abiturient H. Kretschmer im Namen der Abgehenden und die Erwiederung des Primaners Emil Melcherek im Namen der bleibenden Mitschüler.

Schlusschor von K. Kreuzer.

Zur Theilnahme an diesen Feierlichkeiten werden die Eltern unserer Schüler, sowie alle Freunde der Jugend, im Namen des Lehrer-Collegiums ergebenst eingeladen.

Nachmittags um 2 Uhr Censur und Translocation.

**Anfang des Unterrichts im neuen Schuljahre: Dinstag den 21. April.
Prüfung und Aufnahme neuer Schüler vom 17. bis 20. April 1857.**

Dr. Matthijson.